



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Gilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem herannahenden Schlusse des 2ten Quartals ersuchen wir diejenigen, welche für das nächste Vierteljahr (Juli, August, Sept.), auf die „privilegirte Schlesische Zeitung“ zu pränumeriren wünschen, ihre Bestellungen bei der nächsten Post-Behörde so zeitig zu veranlassen, daß solche bis spätestens zum 1. Juli bei dem hies. königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind, da wir sonst bei der steigenden Zahl der Abonnenten außer Stande sein dürften, die ersten Nummern vollständig nachzuliefern. Die hiesigen Leser wollen gefälligst die neuen Pränumerations-Scheine in einer der ihnen zunächst gelegenen Commanditen bei

- Herrn A. Sauer mann, Neumarkt Nr. 9 in der blühenden Aoe,
- W. Lode & Comp., Dhlauer Straße Nr. 28 im Zuckerrohr,
- C. D. Fätsche, Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 59,
- C. F. Sturm, Schweidnitzer Straße Nr. 30,
- C. F. W. John, Mathias-Straße Nr. 60,
- C. Scheffler, vorm. C. Franz, Musikalienhandl., Dhlauer Str. Nr. 80,
- J. Blaschke, Neue Sand-Straße Nr. 17, am Sandthore,
- C. F. Kettig, Oder-Straße Nr. 24,
- A. Goschorski, Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr. 3.
- F. Reimann, äußere Nikolai-Straße Nr. 21,
- C. G. Ossig, Nikolai-Straße Nr. 7,
- Adolf Stenzel, Ring Nr. 7,

- Herrn J. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4,
- J. F. Hahn, Mauritiusplatz Nr. 1,
- F. G. Fulmer, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 3 a,
- H. Kraniger, Carlspatz Nr. 3,
- P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5,
- Schwarzer, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9 im gold. Löwen,
- R. Sturm, Reusche Straße Nr. 55, Pfauecke,
- C. A. Kahn, Ecke der Neuen Taschen- und Tauenzien-Straße,
- Th. Viebich, Breite Straße Nr. 39,
- Lorcke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6
- F. W. Gleis, Gräbichner Straße Nr. 1 a.
- G. Eliason, Reusche Straße Nr. 12,

oder in unserer Expedition, Schweidnitzerstraße No. 47, gegen Erlegung von 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) in Empfang nehmen.

Expedition der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (Landtagsangelegenheit, die Zollcouferenz), Posen, Ebing, Magdeburg, Münster (Steinmanns neueste Schrift), Aachen und Bonn. — Schreiben aus Dresden, Karlsruhe, Mannheim, Franken, Dürkheim, München, Regensburg (Ernte), Stuttgart und vom Untermain. — Schreiben aus Wien und von der galiz. Grenze (Szela). — Schreiben aus Krakau. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus London. — Aus Madrid. — Aus Portugal. — Aus Brüssel. — Aus der Schweiz. — Schreiben aus Konstantinopel und Alexandrien. — Aus Amerika. — Aus Ostindien. — Letzte Nachrichten.

J u l a n d.

Berlin, 28. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Kammerherrn Grafen v. Keller, Commissarius und Vorsitzender der Direction der thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Erfurt, den St. Johanner-Orden zu verleihen; und den Kupfer- und Eisenhammer-Besitzer J. F. Arnold zu Kahlbude und den Chef der Handlung Gebrüder Fischel zu Königsherg, Herrmann Karl Fischel, zu Commerzien-Räthen zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Premier-Lieutenant Grafen von der Goltz des Garde-Kürassier-Regiments die Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Löwen-Ordens zu gestatten.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist nach Weimar, und Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar nach Fischbach adgereist.

Der Ober-Berghauptmann und Director der Abtheilung im Finanzministerium für das Bergwerks-, Hütten- und Salinenwesen, Graf v. Beust, ist nach dem Rhein abgereist.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen in der Armee. v. Donop, Sec.-Lt. vom 11. als aggr. zum 4. Inf.-Rgt. versetzt. Brunzig Edler v. Brun, Oberst und Comdr. des 5. Inf.-Rgts., zum Comdr. der 9. Inf.-Brig., v. Willisen, Oberst, zum Comdr. des 7. Kür.-Rgts., zum Comdr. der 2. Kav.-Brig., Gr. zu Waldburg-Truchseß, Major vom 2ten Garde-Regiment (Pdv.-)Rgt., zum interim. Comdr. des 7. Kür.-Rgts. ernannt. Bei der Landwehr: von Falkenhayn, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 6., ins 3. Bat. 12. Rgts. einrangirt.

Berlin, 26. Juni. — Im vorigen Jahre ereignete sich bekanntlich der für die brandenburgische Ständeversammlung beziehungsweise wichtige Vorfall, daß die zwei Abgeordneten der uckermärkischen Ritterschaft, die Herren v. Arnim und Winterfeld, zwei Petitionen von einem ihrer Committenten, dem Herrn v. Holzendorff, zuerst annahmen, dieselben aber einige Tage später dem Antragsteller mit dem Bemerk-

ken zurückschickten, daß sie sich zur Ueberreichung derselben an den Landtag nicht hätten verstehen können, da die Subscribenten des einen Antrags ohne Ausnahme, die des andern nur mit Ausnahme zweier, und folglich in übergroßer Mehrheit nicht zu ihren Committenten gehörten. Jedemfalls war aber der Verfasser und erster Antragsteller, Herr v. Holzendorff, ihr Committent, da er zur uckermärkischen Ritterschaft, welche die genannten Herren vertreten, gehört; er empfand daher auch das ihm widerfahrne Unrecht lebhaft, und trug seine Beschwerde in einer Immediat-Eingabe allerhöchsten Orts vor, worauf er in Folge einer Cabinets-Ordnung durch den Minister des Innern, Grafen v. Arnim dahin beschieden wurde, „daß es Sache eines jeden Landtags-Abgeordneten sei, gewissenhaft zu prüfen, ob er nach den bestehenden Gesetzen eine, von einem seiner Mitstände ihm übergebene Petition bei dem Landtage einzureichen sich verpflichtet halte, oder nicht; Se. Majestät sich aber durch den vorliegenden Fall in keiner Weise veranlaßt sehen könnten, in einer Angelegenheit entscheidend einzuschreiten, die lediglich das Verhältniß des einzelnen Abgeordneten zu seinen Committenten einer- und zum Landtage andererseits betreffe, mithin die inneren Beziehungen einzelner Stände unter einander bei Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit angehe.“ Mit Einschluß dieser Entscheidung hatte Hr. v. Holzendorff darauf die ganze Angelegenheit, seine beiden Petitionen und den daran sich knüpfenden Gang der Verhandlungen zwischen ihm und den beiden Abgeordneten, so wie seine Immediat-Eingabe durch den Druck veröffentlicht in einer Broschüre unter dem Titel vox populi. Als später die uckermärkische Ritterschaft einen ihrer ständischen Abgeordneten wieder zu wählen hatte, fiel die einfache Stimmenmehrheit von Neuem auf den bisherigen Abgeordneten von Winterfeld, nachdem zuvor der andere Abgeordnete v. Arnim das früher von beiden beobachtete Verfahren in Betreff der von Herrn v. Holzendorff ihnen überreichten Petitionen gerechtfertigt und ein ähnliches Verfahren für die Zukunft in Aussicht gestellt hatte. Der von Neuem gewählte Deputirte dankte darauf für das ihm geschenkte Vertrauen und äußerte dabei, zur Annahme der Wahl um so mehr verpflichtet zu sein, als man durch dieselbe zeige, daß die Versammlung die Ansichten des Herrn v. Arnim, welche auch die seinigen wären, theile. In Folge dieses Ereignisses verfaßte Herr v. Holzendorff an den Herrn v. Arnim einen Brief, welcher gleichfalls hier in Berlin gedruckt erschienen ist, um die zwischen ihm und den ständischen Abgeordneten schwebende Streitfrage vor der uckermärkischen Ritterschaft zur Entscheidung zu bringen; diese Schrift ist auch den Ständen der Uckermark gewidmet. Schon in Folge der stattgefundenen Wahlversammlung faßte Herr v. Holzendorff den Entschluß, die Streitfrage vor einen großen Kreistag der Uckermark zu bringen und theilte dies nach aufgehobener Versammlung dem Landrath v. Stülpn-

gel, als ältesten Landrath der Uckermark, mit, damit dort über die Meinungen, welche er in einer besondern Schrift zusammenzustellen sich erlauben würde, förmlich abgestimmt werde. Als diese besondere Schrift ist nur der erwähnte Brief zu betrachten. Davin wird das Petitionsrecht mit Bezug auf den vorliegenden Fall erörtert, und der leitende Grundgedanke des Gesetzes über Provinzial-Stände dahin ausgelegt, daß dies Gesetz zur Aufgabe habe, die Spezial-Interessen des Volkes zu einer Gemeinschaftlichkeit zu verbinden, durch Centralisation die bindende und treibende Kraft des Volkes zu stärken und das öffentliche Leben durch die Verbindung des Einzelnen mit dem Ganzen zu einem solchen zu machen, wie es durch Hardenberg bezeichnet worden ist. Die Sache der Deputirten ist es, meint Hr. v. Holzendorff, dieser Idee eine positive Geltung zu verschaffen, nicht aber durch willkürliche Beschränkung des Rechts oder der Freiheit des Einzelnen störend zu werden. Ein fester Rechtszustand ist für die ständischen Verhältnisse besonders wichtig. Wir müssen, als Stände, erfahren, welche Anforderungen wir an unsere Abgeordneten zu machen berechtigt sind; Sie dagegen — diese Worte richtete Hr. v. Holzendorff an den Abgeordneten v. Arnim — müssen anerkennen, welche Pflichten Sie uns gegenüber zu erfüllen haben. Für Sie insbesondere muß es jetzt wünschenswerth sein zu erfahren, welche Ansprüche dann eigentlich von Ihren Committenten an Sie gemacht werden, ob man die von Ihnen öffentlich ausgesprochene Meinung auch in der Uckermark theile und ob nicht Ihr College, Herr v. Winterfeld, die Wahl unter ganz falschen Voraussetzungen angenommen hat. — In der Entscheidung dieser Fragen so wie der ganzen Streitsache ist nun kürzlich ein wichtiger Schritt geschehen, indem auf einem Kreistage der Uckermark zu Prenzlau fast einstimmig von den dort versammelten Ständen die Ansichten des Herrn von Holzendorff über das Petitionsrecht im Allgemeinen, so wie in dem vorliegenden Falle, aus welchem der Streit entsprungen, getheilt wurden und sich nur drei dissentirende Stimmen fanden. Zunächst fragt es sich, welchen Eindruck dieses Verhalten des Kreistages auf die beiden Abgeordneten der uckermärkischen Ritterschaft haben wird, ob sie die hier geäußerten Ansichten zu den übrigen machen, oder bei ihrer Ueberzeugung verharren, und lieber ihr Mandat niederlegen werden? Sollte das Letztere geschehen, was nach der ganzen Sachlage wohl das Wahrscheinlichste sein dürfte, so kann es nicht ausbleiben, daß die neu zu wählenden Vertreter der uckermärkischen Ritterschaft solche sein werden, welche die Ansichten des Herrn v. Holzendorff theilen. Dem brandenburgischen Provinzial-Landtage würden auf diese Weise neue Kräfte zugeführt, die gewiß nicht ohne wohlthätigen Einfluß bleiben könnten; denn es ist in ganz Preußen eine bekannte und anerkannte Thatsache, daß gerade der brandenburgische Provinzial-Landtag am meisten der öffentlichen Theilnahme entbehrt und bedürftig

ist, um nicht hinter der Entwicklung der übrigen Landtage zurückzubleiben. Wenn von ihm das Wort gilt: er weiß, was er will; so wollen die übrigen Landtage, was sie wissen. — Für die Einheit des Staates, für die Bedeutung des Centrums in demselben, welches doch nun einmal die Provinz Brandenburg bildet, ist es nothwendig, daß der brandenburgische Landtag nicht hinter der Bewegung der übrigen Provinzial-Stände-Versammlungen zurückbleibe, denn er soll der Ausdruck des politischen Bewußtseins einer ganzen Provinz sein und zugleich in Uebereinstimmung mit dem gesammten Volksbewußtsein stehen; denn nur eine oberflächliche oder verkehrte Auffassung des gesellschaftlichen Entwicklungsganges kann behaupten, daß der Provinzialismus für sich bestehen könne, ohne Staat, ohne inneren Zusammenhang mit den übrigen Provinzen. Wir müssen daher Schritt halten mit diesen in der zeitgemäßen Entwicklung des Ganzen, wenn wir nicht den Staat aus seinen Fugen treiben wollen. Die Geschichte belehrt uns auch hierüber, wenn wir auf die deutschen Zustände vor dem westphälischen Frieden, wenn wir auf die noch jetzt bestehenden Verhältnisse der Schweiz hinsehen. Wir können nicht zurückgehen, nicht stehen bleiben, wir müssen vorwärts, und die Pflicht der Stände ist's, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, damit diese nicht verheerend sich ergieße nach innen und die vorhandenen nützlichen Kräfte mit den Früchten eines langen Friedens zerstöre. Je größer die Aufgabe, je schwieriger und drückender die Verhältnisse sind, um so größer müssen auch die Kräfte sein und um so größer ist der Beruf, sie zu gebrauchen.

Im Verfolg der Maßregeln, welche durch die Entweichung mehrerer krakauer Auführer aus Meise veranlaßt sind, ist an den kommandirenden General des VI. Armeekorps, General-Lieutenant Grafen v. Brandenburg die nachstehende Allerhöchste Kabinettsordre erlassen worden:

„Die bei der Entweichung der polnischen Rebellen aus Meise stattgehabten Umstände rechtfertigen die Annahme, daß dabei die dienlichen Vorschriften in hohem Grade vernachlässigt worden sind. — Ich finde Mich daher veranlaßt, die diesfällige strenge Untersuchung in eine und dieselbe Hand zu legen, und autorisire Sie demnach, Meinen General-Adjutanten, den General-Major v. Lindheim, Commandeur der 12. Division, damit zu beauftragen.

Sanssouci den 16. Juni 1846.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Gen.-Lieut. Grafen v. Brandenburg.

(B.-H.) Es sind durch Parteiumtriebe von beiden Seiten so viel irrige und entstellte Ansichten über die Motive und Tendenzen der hier versammelten Zollconferenz verbreitet worden, daß es wohl der Sache nützen wird, wenn wir, aus sicherer Quelle unterrichtet, mit kurzen Worten den Thatbestand, wie er ist, constatiren. Der Geschäftskreis der Konferenz ist ausschließlich auf die Garnzölle beschränkt, als worüber wegen Mangel an Zeit und Verständigung das Karlsruher Protokoll war offen gelassen und die Entscheidung ausdrücklich der Berliner Sitzung vorbehalten worden. Diejenigen befinden sich daher in großem Irrthum, welche glauben, daß auch das System der Differentialzölle und der Schiffahrtsgesetzgebung zur Beratung und Beschlußnahme vorliegen. Solche Gegenstände sind außer der Kompetenz des Zollcongresses und werden dieselben nach wie vor auf diplomatischem Wege durch das Ministerium des Auswärtigen verhandelt. Ebenso ist die Meinung zu widersprechend, als ob das Handelsamt einen Antheil an den Sitzungen der Commissäre nehme. Weber der Vorstand, noch ein Mitglied desselben, sei es auch nur mit beratender Stimme oder Behufs abzugebender Gutachten, ist dazu delegirt. Das Handelsamt steht mit der Konferenz außer aller amtlichen Verbindung. Den Vorsitz führt der preussische Commissär, Hr. v. Patow, Director im auswärtigen Ministerium, an die Stelle des zehnterigen Commissärs, Hrn. Pochhammer, ernannt, welcher indeß Behufs zu ertheilender Instruktion den Sitzungen beiwohnt. Mit Ausnahme Württembergs, sind von Seiten der übrigen Vereinststaaten die früheren Commissäre sämmtlich wieder erschienen. Die von Preußen gemachten Vorschläge betreffen zunächst die Prinzipfrage, welche bereits in der diplomatischen Note vom März d. J. den Vereinstregierungen mitgetheilt worden ist und die dahin lautet, ob nicht das System des Zollvereins mit einer auf den Fall einer bedeutenden Garnzollerhöhung wegen der Ausfuhr nöthig werdenden Einführung von Rückzöllen als unvereinbar erscheine. Preußen bejaht diese Frage und indem es mithin einer gleichförmigen Erhöhung aller Garnzölle bis auf 5 Rtl. seine Bestimmung versagt, und bei Maschineneingang auf 1 Rtl. festzusetzen. Ueber diesen Antrag hat sich die Debatte zu verbreiten und es sei hier nur angeführt, daß der sächsische Commissär im Namen seiner Regierung demselben vollständig beigeprächet haben soll. Die süddeutschen Staaten dagegen sind sich nicht consequent geblieben. Baden allerdings verfährt fest, auch Württemberg, dagegen hat grade Baiern, von dem öffentliche Blätter

das Gegentheil melden, seine frühere Stimme mehrfach modificirt und was besonders wichtig, in der Eisenfrage, worüber seine Einwilligung noch schwebte, sich zur Nachgiebigkeit verstanden. Damit dürfte für die Erledigung der Dinge und für die Erhaltung des Status quo unstreitig das größte Hinderniß, die drohendste Gefahr beseitigt sein.

(Nach. 3.) Es ist in diesem Jahre schon vielfach darüber Beschwerde erhoben worden, wie übel Preußens Bürger im Verkehr mit russischen Behörden behandelt, wie alle grenznachbarlichen Verhältnisse verletzt werden. Jetzt vernehmen wir, daß der Gesandte einer Großmacht an die Regierung seines Staates geschrieben haben soll, er habe „aus zuverlässiger Quelle“ erfahren, daß auf alle Unterthanen (seine Landsteute), welche nicht einen gesandtschaftlichen Schuttschein aufzuweisen haben, der kaiserliche Ukas vom 6. Nov. 1844 in aller Strenge zur Anwendung gebracht und dieselben angehalten werden sollen, in russische Unterthanenschaft zu treten oder Rußland zu verlassen. Der Gesandte soll nun aus dieser ihm „aus zuverlässiger Quelle“ zugekommenen Nachricht sofort Veranlassung genommen haben, an seine Regierung mit dem Wunsche sich zu wenden, die heimathlichen Verhältnisse der nicht heimischen Unterthanen in Rußland so schnell als möglich zu ordnen. Wünschenswerth wäre es, hierüber eine zuverlässige Nachricht zu erhalten. Die ganze Ausdrucksweise ist so befremdlich, daß man schwer der Nachricht Glauben beizumessen könnte, wenn sie nicht verbürgt würde.

Posen, 21. Juni. (3. f. Pr.) Außerordentliches Aufsehen macht ein seit gestern hier verbreitetes Gerücht, nach welchem unserer Landschaft ein Curator aus Berlin gesandt werden und dieser, man nennt als solchen einen hohen Beamten, fortan in dem Landschafts-Gebäude wohnen soll. Man ist ungemein gespannt, ob sich dieses Gerücht bestätigen wird, was wir dieser Tage erfahren werden, da es heißt, daß der neue Curator schon morgen oder übermorgen hier eintreffen wird. Auch heißt es, daß fortan alle Verhandlungen der Landschaft, die bis dato stets in polnischer Sprache gepflogen wurden, deutsch abgehalten werden sollen. Es haben in letzter Zeit wieder viele Verhaftungen polnischer Edelleute im Großherzogthum, namentlich in der Stadt Posen, stattgefunden, doch auch die erfreuliche Nachricht haben wir zu geben, daß etliche bereits wieder freigegeben worden sind. — Man hofft hier noch, daß Sr. Majestät im Herbst unsere Stadt mit Ihrem Besuch beehren werden. Die Petition, von der man sprach, daß sie Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen bei seiner Anwesenheit hier überreicht werden solle, um das Fürwort des Fürsten beim Könige in Anspruch zu nehmen, ist Sr. Königl. Hoheit nicht übergeben worden, sondern die polnischen Gutsbesitzer werden sich direkt an Sr. Majestät wenden, um für ihre gefangenen Landsteute zu bitten.

Elbing, 24. Juni. — Der geh. Staats- und Finanzminister, Herr Flottwell, ist gestern hier angekommen.

Magdeburg, 23. Juni. (H. N. 3.) Seit der von den hiesigen Stadtbehörden ausgegangenen Adresse an die Reichssynode nebst den Folgen derselben hat unser Oberbürgermeister Franke sehr an Popularität gewonnen, die ihm früher nicht zu Theil geworden ist. An dem Abende des neulich erwähnten Ständchens sollen, nachdem das anständigere Publicum sich vom alten Markte zurückgezogen hatte, noch mehrere Unordnungen und in Folge dessen Verhaftungen vorgefallen sein. Dies wäre gewiß unterblieben, wenn das Ständchen wirklich ausgeführt wäre; eine Erfahrung bei dem früheren Uhlisch'schen Ständchen spricht dafür. Sonderbarer Weise macht aber jetzt der Polizeidirector v. Kamps dem Ordner des Ständchens in einer Zuschrift Vorwürfe über die Veranlassung desselben und über die dadurch herbeigeführte zufällige Ursache der vorgefallenen Unordnungen.

§§ Münster, 23. Juni. — Das neueste Buch Friedrich Steinmanns: „Pauperismus und Communismus, ihre Ursachen und Mittel zur Abhülfe“ enthält, so viel versprechend Titel und Name des Autors für Manchen scheinen, in der That doch nur eine äußerst dürftige Zusammenstellung dessen, was wohlmeinende bourgeois über die Lebensfrage der geschichtlichen Entwicklung zu denken pflegen. Steinmann scheint sich mit den Producten und Resultaten, welche der Socialismus und Communismus in den letzten Jahren zu Tage gefördert hat, noch wenig beschäftigt zu haben. Wir würden sonst sicher in seiner Schrift nicht diese Masse von Irthümern über die geschichtliche Entwicklung des französischen Communismus und dessen Verhältniß zur socialen Bewegung in Deutschland vorfinden. Der Socialismus erscheint Steinmann als eine Wissenschaft des Inbegriffs der intellectuellen und materiellen Arbeiten, die ein System der Organisation der Gesellschaft suchen und realisiren wollen; der Socialismus enthält einen positiven Gedanken, während der Communismus eine bloße Negation umfaßt und sich dessen nicht bewußt ist, was man an die Stelle des Bestehenden setzen soll. Der Socialismus ist ein friedlicher berechneter Spaziergänger, der Communismus ein blutschnaubender Dämon, der nach einem nie erreichbaren Utopien stürmt, und überall tabula rasa macht. Diese Ansichten genügen zur Charakteristik des Steinmannschen Standpunktes. Auf demselben scheinen die Uebelstände der Gesellschaft aus einer Masse einzelner Quellen zu fließen, welche Steinmann demnach auch zu verstopfen rath, damit das Proletariat zu existiren aufhöre. Es soll eine Vermögenssteuer eingeführt, der Arbeitslohn fixirt, die Gewerbe-Freiheit auf dem Lande, der Bau der Eisenbahnen beschränkt werden u. s. w. Und davon erwartet Steinmann das Heil der Gesellschaft. Nun ja, den Glauben wollen wir ihm nicht rauben. Er wird aber bei gründlicherem Studium unserer Verhältnisse und der socialistischen Literatur bald selbst zu der Ueberzeugung gelangen, daß alle seine Vorschläge zur Abhülfe der Noth nur den Werth von Palliativmitteln haben, und daß der faule Fleck der Gesellschaft, den Jahrhunderte übertüncht und unter Schutt begraben haben, grade von den deutschen Communisten am glücklichsten ans Licht geholt ist.

Aachen, 24. Juni. (Nach. 3.) Gestern Nachmittag wurden unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Böller mit allen der Würde der Ceremonie entsprechenden Feierlichkeiten, auf dem Dome unserer Stadt die Lächer ausgehängen, auf welchen nach siebenjähriger Zwischenzeit wieder die in der Kathedrale aufbewahrten großen Heiligthümer vom 10. Juli ab vorgezeigt werden.

Bonn, 22. Juni. (Düsseld. 3.) Gestern Mittag verkündete das Geläute sämmtlicher Glocken und Böllerschüsse die Ankunft des Erzbischofs von Geißel aus Köln. Heute Morgen begab sich derselbe unter dem Aufzuge der hiesigen Sobalitäten, der Schulen, der Schützen, der Theologie-Studirenden und der Bürgerschaft sowie der Geistlichkeit nach dem Plage vor dem Köln-Thore, um dort den Grundstein zu legen zu einem großen Hospitale, welches unter der Leitung der barmherzigen Schwestern stehen wird.

Deutschland.

\* Dresden, 26. Juni. — Das dem Abgeordneten Todt und seinen Freunden auf Reisesweg gegebene Fest hat vor wie nachher die bedeutendsten Anfechtungen erlitten, namentlich will man es dem Dr. Joseph nicht verzeihen, daß er durch seinen Toast schon jetzt überhaupt auf die Wahlen einzuwirken versucht, daß er dabei einen Mann zurückgesteift habe, der die unbedingtste Anerkennung Dresdens und auch des Vaterlandes verdiene. Daß sich Obersteuerprokurator Eisenstuck schon längst vom politischen Schauplatz und Wirkungskreise hätte zurückziehen sollen, das wird Jeder eingesehen haben, der dessen Wirksamkeit oder Unthätigkeit während dieses Landtags auch nur flüchtig beobachtet hat. Wir erinnern nur an seinen Bericht über die Leipziger Er-

eignisse und über die Zoll-, Steuer-, Schifffahrts- und Handelsverträge, welche beide, erster in dem Publikum, letzter in der Kammer und von den Mitgliedern der I. Deputation selbst die verbiente Würdigung fanden. Eisenstuck hat damit eine Verantwortlichkeit auf sich geladen, deren Last ihn erdrücken wird, die ihn einen schlechten Abgang von der Bühne der Öffentlichkeit machen läßt. Fern sei es, die großen Verdienste, welche sich E., da er noch wirken konnte, um unsere Verfassung u. s. w. erworben hat, nur im Geringsten schmälern zu wollen; der Vorwurf, daß er an der Wiege der Constitution geschlafen habe, ist ein ungerechter; zum gerechten Vorwurfe aber muß man es ihm machen, daß er seine Arbeitskräfte überschätzte, daß er bei diesem Landtage in Wort und Schrift in einer Weise auftrat, die seinen wohlverdienenen Ruhm in Frage stellen mußte. Mit Recht verdient daher die Frage: wer künftig Eisenstucks Platz in der Kammer einnehmen soll, einer ernsten Erwägung, und das den Dresdner Wählern in's Ohr zu rufen, war wohl an der Zeit, da die Rücksichtnahme und der Indifferentismus hier eine gar traurig große Rolle spielen. — Die bekannten Differenzen zwischen den Freiburger Bergakademisten und dem dortigen Offiziercorps haben in diesen Tagen ein neues Duell hervorgerufen. Den Hauptanstoß zu jenen Differenzen gab bekanntlich der vom Rittmeister v. d. Planitz dem Portepée-Junker v. Quandt überbrachte Befehl, daß letzterer — damals an einer Krankheit darniederliegend — den Umgang mit den Bergakademisten, die ihn öfter besuchten, aufgeben solle. Dadurch fanden sich Dembinski und Andere beleidigt, und daraus entspann sich das Weitere. v. D. selbst ward später veranlaßt seinen Abschied zu nehmen. Derselbe hat sich nun in letzter Zeit sehr unumwunden über die damaligen Verhältnisse und besonders über v. d. P. ausgesprochen und ist deshalb von diesem gefordert worden. Das hieraus contrahirte Duell fand am 23ten d. früh gegen 5 Uhr am Teufelsloche in der Nähe der sächsisch-schlesischen Eisenbahn bei der Briesnitz, unweit Dresden statt. v. D. ward von seinem Gegner, einem tüchtigen Pistolenschützen, in den Schenkel geschossen. Lebensgefährlich soll die Verwundung nicht sein. Das Geheimniß des Duells ist aber verrathen worden und wir werden seiner Zeit über den Ausgang der eingeleiteten Untersuchung das Nähere berichten.

Dresden, 20. Juni. (M. R.) Aus Berlin wird über die Zollkonferenz berichtet, daß Preußen seinen Ansichten das Uebergewicht zu verschaffen allen Anschein habe, und daher keine Aenderung der Garnzölle, sondern eine offizielle Bestätigung des bestehenden Zustandes zu erwarten sei.

Karlsruhe, 22. Juni. (Mannh. Abdz.) In der heutigen Kammer Sitzung sollte der Bericht der Petitionskommission, erstattet von dem Abgeordneten Rindeschwander, zur Bitte des Gemeinderaths und des Bürgerausschusses zu Mannheim: Die gesekwidrige Störung und Aufhebung der auf den 19ten November 1845 angeordneten Versammlung des großen Bürgerausschusses der Stadt Mannheim betreffend, verlesen und berathen werden. Daß die Berathung nicht sogleich stattfinden könne, weil die Petition und der Bericht nicht aufgelogen hatten, mithin den meisten Kammermitgliedern noch fremd war, wurde allgemein anerkannt. Deswegen beschloß die Kammer auch alsbald den Druck des Berichtes und Vertheilung desselben. Der Abg. v. Fischein stellte zugleich den Antrag, den Bericht noch zu verlesen, damit nicht allein die Kammer, sondern auch das anwesende Publikum volle Kenntniß von den Ereignissen des 19. Novbrs. 1845 in Mannheim erhalte; wie es die öffentlichen Verhandlungen mit sich führen. Indessen wurde dieser Antrag gegen Erwartung verworfen, was von vielen Seiten her beklagt worden ist. Der Bericht selbst schließt mit dem Antrage: 1) dem großh. Staatsministerium die Petition mit der dringenden Bitte zu überweisen, die in der Gemeindeordnung zugesicherten Rechte der Gemeinden, sich ohne Rücksicht auf den Gegenstand der Berathung in der vorgeschriebenen Form zu versammeln und Beschluß zu fassen, gegen Verbote und Gewaltmaßregeln der Verwaltungsbehörden sicher zu stellen, und deshalb die geeigneten Belehungen und Weisungen zu erlassen. 2) Ueber das am 19. Novbr. v. J. von dem Regierungsdirector in Mannheim und der Polizei- und Militärbehörden eingehaltene Verzeihen und je nach deren Resultat die den verlegten Gesetzen und Rechten angemessene Genugthuung gewähren und der Kammer vom Erfolge seiner Zeit Nachricht geben zu wollen.

Karlsruhe, 23. Juni. (Karlsru. Ztg.) Nach Eröffnung der heutigen (22ten) Sitzung der II. Kammer übergab Mittermaier den Bericht über die Motion des Abg. Christ auf Einführung eines allgemeinen Handels- und Wechselrechts in den Zollvereinsstaaten. Es beschloß den Druck und die Vertheilung dieses Berichtes Discussion und sofort zufolge der Tagesordnung zur Motion des Berichtes des Abg. Mathy über die Einführung einer Capitalsteuer übergegangen. Der Antrag wurde angenommen.

Mannheim, 23. Juni. (M. A. Z.) Die römisch-katholische Frau eines hiesigen der evangelischen Confession angehörigen Bürgers, sah in Wäde ihrer ersten Niederkunft entgegen. Da nun die Ehe eine gemischte war, die Frau aber echt römisch gesinnt ist, so mag es nicht wundern, daß ihr diese Sache viel Kummer machte, um so mehr, als der Mann einst, auf eine desfallsige Frage, ihr scherzweise geantwortet hatte, das zu hoffende Kind müsse „deutschkatholisch“ getauft werden, was, nach ihren Begriffen, gerade so viel hieß, als dasselbe dem Teufel verschreiben. Diesem Unglück vorzubeugen, verließ die Frau nun kürzlich ihren Mann heimlich, indem sie, während er auswärtig arbeitete, alles leicht Greifbare aus der Haushaltung zusammenmachte, Thür und Thor offen stehen ließ und sich zu Verwandten begab. Hier gebar sie nun eines Abends einen „Knaben“, welcher, da kein Ehevertrag zwischen den Eltern besteht, gesetzlich der Confession des Vaters angehört; dessen ungeachtet wurde dieser Knabe am andern Morgen in der Frühe von einem hiesigen „römisch-katholischen“ Geistlichen ohne Zustimmung des Vaters, ja ohne diesen nur darum gefragt zu haben, getauft.

Mannheim, 23. Juni. (M. A. Z.) Die N. Spex. Ztg. bemerkt: Das Mannheimer Journal hat dieser Tage eine ältere (auch in Döllingers Repertorium stehende) bayerische Verordnung abgedruckt, wonach Aufsätze über inländische Verhältnisse in den Zeitungen keiner Censur unterliegen sollen. Der gedachte Artikel des Mannheimer Blattes ist vielfach im Publicum mißverstanden worden, indem man meinte, es handle sich um eine eben erst erlassene neue Verordnung, während diese ältere bekanntlich längst außer Kraft gesetzt ist. (Diese Verordnung ging auch in die schles. St. Nr. 145) über; wir machen hierbei noch auf den Fehler aufmerksam, daß sie dort vom Jahre 1846 datirt ist).

In einem zweiten Artikel aus Franken vom 22. Juni heißt es in der Mannh. A. Z.: Was Ihre Mittheilung einer bayerischen Preskverfügung nach dem dortigen Journal betrifft, so hat sich wohl (allerdings, wie oben angegeben) in dem Artikel ein Fehler eingeschlichen. Das angeführte Gesetz sollte nämlich nicht 1846, sondern 1836 (so steht auch im „Journal“) in Wirksamkeit gesetzt werden, ist aber bis heute noch nicht in Kraft getreten, und unsere Censur schreiet furchtlos und stets energischer einher, ihrer Scheere ist Alles verfallen, ob Einheimisches, ob andere Staaten berührend, ihr Wirken das Weiteste, denn es ist willkürlich, und was der Censor einer Stadt als denkender Mann passiren läßt, das wird bei einem andern schwachen Censor unbarmherzig dem Striche verfallen, vielleicht nur deswegen, weil er es nicht versteht, oder auch, um nur ganz sicher jedem Verweise zu entgehen, vernichtet er Gedanken, Aussätze, die oft sehr unschuldiger Natur sind. Ich bin fest versichert, kein bayerisches Blatt, die Augsburgerin vielleicht ausgenommen, wird die Mittheilung des dortigen Journals, die bayerischen Preskangelegenheiten betreffend, nachdrucken; denn die Censur wird es nicht dulden. Das uns daher ertheilte Lob wird etwas sarkastisch, um so mehr, als eine strengere Censur beinahe noch nie und irgend gehandhabt wurde, und wir in der Beziehung mit Oesterreich bald gleichstehen werden, trotz unserer Constitution! Noch sind die Redemptoristen, trotz dem eifrigen Streben der Ultramontanen, an deren Spitze einflußreiche Männer sich bemühen, bei uns nicht eingeführt, ja man hegt die Hoffnung, daß es auch nicht geschehen werde, was nur verwirklicht werden möge. Dagegen dehnt sich ihr Wirkungskreis in Altbayern desto mehr aus und Segen folgt ihren Schritten, die sie nur nie nach dem schon gesegneten Franken wenden mögen.

Dürkheim. (M. Sp. Z.) Bezüglich des am 21. Juni hier abgehaltenen Festessens zu Ehren unserer Deputirten verdient besonders erwähnt zu werden, daß Herr Jordan in seinem Trinkspruche hervorhob: wie die pfälzischen Abgeordneten darum für den Fortschritt gerungen, weil sie von der Ueberzeugung ausgingen, daß die Ruhe der Völker gerade durch die gesetzliche Entwicklung der constitutionellen Freiheiten wahrhaft gesichert werde, während nur die Reaction Unruhen in ihrem Schooße birgt. Die Macht der öffentlichen Meinung, welche sichtbar in Deutschland erstarkt und welche keine wohlmeinende Regierung mißachtet, wird Ihnen (der Deputirten) Worten (in den nächsten Jahren) Nachdruck verleihen; siegreich werden sie einst heimkehren und den Lohn für so viele Mühen und Anstrengungen ernten.

München, 22. Juni. (D. A. Z.) Fürst Ludwig v. Wallerstein soll eine Broschüre in Arbeit haben, und zwar behufs nochmaliger Bekämpfung seiner Gegner.

Regensburg, 22. Juni. — Die Kornerte hat an einigen Orten in der Nähe unserer Stadt bereits vor einigen Tagen begonnen und wird im Laufe dieser Woche so ziemlich allgemein werden. Die Aeblen sind mit geringen Ausnahmen voll Körner und versprechen in der Scheune einen reichen Ertrag.

Stuttgart, 22. Juni. — Während des gestrigen Gottesdienstes der Deutschkatholiken, nachdem ihr Geistlicher das Glaubensbekenntniß gesprochen, trat ein noch junger Mann vor den Altar und erklärte, daß er Joseph

Beck heiße, aus Dillingen in Bayern gebürtig, seit zehn Jahren römisch-katholischer Priester und nun hierher gekommen und an diese Stelle getreten sei, um am Altare der Deutsch-Katholiken und im Angesichte dieser Gemeinde sich hiermit loszusagen von der römischen Hierarchie und feierlichst einzuverleiben der deutschkatholischen Kirche, für die er nun eifrig leben und wirken wolle.

Vom Untermain, 20. Juni. (Brem. Z.) Auch hier hebt der Jesuitismus sein Haupt wieder empor. Die Verbindung zum unbesleckten Herzen Mariä hat in vielen Orten ihre Anhänger und die guten Landleute zahlen in ihrer heiligen Einfalt jede Woche einige Pfennige in der Meinung, daß dieses Geld zur Unterstützung ihrer Glaubensbrüder in fernen Landen sei. Wie viel besser würden sie diese Pfennige für die dürftigen Glaubensbrüder in der Nähe verwenden! — Doch damit sind die Jünger Loyola's noch nicht zufrieden. So trat unter der Leitung eines jungen Priesters in einem Städtchen am Main (Höchst?) ein Verein ins Leben, der sich den Namen „der lebendige Rosenkranz“ beilegte und es auf die Recht- und Leichtgläubigkeit der Frauen und Mädchen abgesehen hat. Die Mitglieder, von denen ebenfalls Geld erhoben wird, versammeln sich wöchentlich ein Mal und müssen bei den geringsten Vergehen sehr strenge Kirchenbußen sich auferlegen. Unter andern büßen die so Bestraften acht Tage lang nicht in die Höhe schauen, müssen um Mitternacht vom Lager aufsteigen, sich mit Ruthen peitschen und stundenlang auf den Knien rutschen. Kurz, man arbeitet mit aller erdenklichen Mühe der Finsterniß zu und möchte gern die Fahne des Fanatismus und der Intoleranz im Herzen Deutschlands aufpflanzen, dessen Bewohner doch zu den aufgeklärtesten Europa's gehören. Wie das noch enden wird, das weiß Niemand vorauszusagen.

**Oesterreich.**

Wien, 27. Juni. — Berichten aus Tarnow zufolge, hat das dort stehende Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister diese Stadt verlassen, und ist nach Wadowice verlegt worden. Man hält diese Verlegung für ein gutes Zeichen der in Galizien immermehr zurückkehrenden Ruhe und Ordnung, und man glaubt allgemein, daß das genannte Regiment an den heurigen großen Herbstübungen bei Wien Theil nehmen wird.

Von der galizischen Gränze, 13. Juni. (Rh. Beob.) Aus den bisher mit dem bekannten Bauernanführer Szela gehaltenen Verhören soll sich herausstellen, daß er sich rühmt, der erste und tüchtigste Landesvertheidiger des Königreichs Galizien gewesen zu sein, und daß er im Momente der furchtbarsten Aufregung der Bauern nicht im Stande gewesen wäre, seinen Sohn oder Bruder zu retten, wenn sie den Sitzungen der Edelleute auf ihren Schlössern, worin die Pläne zum Umsturz der Regierung besprochen und festgesetzt worden, beigewohnt hätten. Er und seine Bauern hätten 6 Monate vor dem Ausbruche die verbrecherischen Pläne der Edelleute überwacht, nachdem alle Denuncianationen beim Gubernium kein Gehör gefunden hatten. Ueberdies hätte das Gubernium bei einer Untersuchung die Edelleute schwerlich auf der That ertappt, und dann wären die armen Bauern als Verläumder bestraft worden. So aber habe ein Gottesgericht stattgefunden, zu dem er willig seine Hand geboten. Man muß gestehen, daß, wenn dieses Protokoll wahr ist, Szela jedenfalls kein gewöhnlicher Mensch ist.

**Freie Stadt Krakau.**

Krakau, 27. Juni. — Nur von Wundern habe ich Ihnen zu erzählen, von Wundern jedoch, welche die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen, und von denen die ganze Stadt und die Umgegend spricht. In einem Fenster oder eigentlich in einer Fensteröffnung der Schloßbastion, genannt die Bastion von Sandomir, zeigen sich 2 Figuren; die eine stellt Christus am Kreuze dar, die andere eine weibliche Gestalt in einer weißen Tunica mit aufgelöstem Blondhaar. Das Haupt des Gekreuzigten ist mit einem Strahlenlichte umgeben. Tausende von Personen strömen täglich dorthin, um zu schauen. Es fand bereits die strengste Untersuchung der Bastion statt, und als ein Polizei-Inspektor aus dem Fenster guckte, wo die Erscheinungen sich sehen lassen, wurden letztere hinter ihm sichtbar, was, wenn sie optische Erscheinungen wären, nicht der Fall gewesen wäre: sie würden sich auf jedem Gegenstande zeichnen, der ihnen als Grund dient. Man hat die Bastie mit Wachen umgeben, aber man kann doch nicht die ganze Schloßpartie so mit Soldaten umgeben, daß der Zutritt zu der Seite der Bastie verhindert wird, denn die Erscheinungen sind so deutlich, daß sie auch von ferne gesehen werden. Später dachte man, der alte Kalküberwurf des Innern der Bastie habe sich vielleicht so kristallisirt, daß das Abspiegeln der Strahlen diese Figuren erzeugt. Der Kalk wurde also abgeriffen, und heute in der Frühe außerdem noch das Fenster mit einer eisernen Thüre verschlossen, aber die Erscheinungen sind dennoch sichtbar. Bringen Sie noch hiermit in Verbindung, daß die weibliche Gestalt, welche einige für die Gottesmutter, andere für die Königin Hedwig halten, sich oft inmitten der Soldaten in der Nacht zeigte und Furcht verbreitete, so daß selbst Offiziere aus ihren Schloß

wohnungen flohen, so können Sie sich vorstellen, welche Sensation diese Erscheinung erregt. Auf das Volk wirkt sie besonders mächtig. Jedenfalls sind hier die Geheimnisse der Optik im Spiele. — Die Ihnen früher mitgetheilte Nachricht, daß man die drei Bauern, welche den Insurgenten-Chef Potocki festgenommen, gehängt gefunden, ist richtig. Nun erfahre ich auch, daß der Bauer, der drei Gutsbesitzer im Gouvernement von Kielece denuncirte und 500 Fl. dafür erhielt, vier Tage nach dieser That todtgefunden wurde. Man untersuchte den Leichnam, fand aber keine Vergiftungspuren. — Die russischen Agenten verbreiten die Nachricht von der Vereinigung des Freistaats mit Galizien. — In russ. Residentenhaus wird seit einigen Tagen Niemand mit einem Stocke oder Regenschirm eingelassen, solche Gegenstände müssen bei der unten stehenden Hauptwache gelassen werden. — Der General Castiglione ist noch krank. Die Gefahr ist jedoch vorüber.

**Russisches Reich.**

(W.-H.) Die neuesten aus St. Petersburg eingegangenen Berichte, vom 19. d. M., melden, daß an jenem Tage die Tarifermäßigungen, welche bereits seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten her in Aussicht gestellt wurden, publicirt und sofort in Kraft getreten sind. Es steht zu hoffen, daß dieser Miß in das Prohibitivsystem sehr bald noch weitere Fortschritte auf der Bahn der Handelsreform zur Folge haben und daß auch Rußland sich allmählig ganz von den Beschränkungen des Verkehrs und Gewerbsleißes befreien werde, welche jede nachhaltige Förderung der Nationalwohlthat unmöglich machen.

**Frankreich.**

Paris, 23. Juni. — Die Deputirten-Kammer hält heute nur noch eine zur Erledigung der Bittschriften bestimmte Sitzung, worauf dann am 6. oder 7. Juli die Schluß-Sitzung folgen wird. Am 27. December eröffnet, hat diese Session nur sechs Monat und einige Tage gedauert. Die Kammer war in dieser Zeit 30 mal in den Büreaus und 131mal in öffentlicher Sitzung versammelt. „Es war diese Session“, bemerkt das Journal des Débats, „wenngleich kürzer als die früheren derselben Legislatur, dennoch eine geschäftsreiche. Es sind eine Menge wichtiger Gesetze votirt worden. Noch zu keiner Zeit seit 1830, kann man sagen, haben die liberale und die legitimistische Opposition vereint so oft und so erbitterte Kabinetts-Fragen angeregt. Dessenungeachtet und Dank der Festigkeit und Einigkeit der konservativen Partei, sind diese Fragen stets mit großer Mehrheit, und ohne daß sie Zweifel übrig ließen, für das Ministerium entschieden worden. Es wurde dabei durch Kugelung und durch Weiltung und fast immer auf Verlangen der Opposition abgestimmt. Das Ministerium hat in Allem 66 Gesetz-Entwürfe vorgelegt, von denen 47 votirt, über 14 Bericht erstattet worden und 5 nicht zur Berichterstattung gelangt sind. Von 16 durch Deputirte gemachten Vorschlägen haben 4 Annahme gefunden. Die anderen wurden verworfen, zurückgezogen oder blieben sonst liegen. Die kleinste ministerielle Mehrheit ist über Fragen der inneren Politik 25 und über Fragen der auswärtigen 68 Stimmen gewesen. Gesetz-Entwürfe von örtlichem Interesse lagen der Kammer 106 vor, wovon 6 verworfen worden sind. Von den 58 zur Berichterstattung niedergesetzten Deputationen haben nur 48 Berichte geliefert.“

Die Pairekammer begann gestern die Berathung des Gesetzentwurfs in Bezug auf die außerordentlichen Kredite von 93 Millionen für die Vermehrung der Marine. In derselben Sitzung wurde von dem Finanzminister das Einnahmehudget vorgelegt.

Die Presse behauptet, daß die Herzogin von Dr-teans auf das Einladungsschreiben der Königin Victoria, Pathenstelle bei ihrer Tochter zu versehen, diese Ehre abgelehnt habe, da sie das Gelübde gethan, ihre Kinder nicht zu verlassen.

Im Sud von Marseille liest man: Der erste Gesandte, dessen Glückwünsche anzunehmen der neue Papst den Wunsch ausdrückte, war der französische Graf Rossi. Se. Heiligkeit antwortete ihm in einer Sprache, voll der freundlichsten Gesinnungen für Frankreich.

Der gegenwärtige Papst hatte, auch nachdem er den Cardinalsstuhl erhalten, den bischöflichen Sitz von Imola nicht aufgegeben, er behielt dort seinen beständigen Wohnsitz; noch am 10. Juni, sechs Tage vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, hatte er sich zu Imola befunden. Den Namen Pius IX. nahm er an in Erinnerung an Pius VII., welcher ebenfalls, als er zum Papst erwählt wurde, Bischof von Imola gewesen. Lamartine ist nach Italien abgereist.

Die heute aus Marseille eingelaufenen Journale berichten einen furchtbaren Brand im Hafen, wobei viele Fahrzeuge in Gefahr waren. Der Dreimaster „Lambour“ von 335 Tonnen ist in Feuer aufgegangen.

**Großbritannien.**

London, 23. Juni. — Der Standard schreibt heute: „Einem zuverlässlich verbreiteten Gerüchte zufolge wird Sir Rob. Peel am 27sten definitiv seine Entlassung einreichen und am 29sten dem Unterhause seinen Amts-Austritt anzeigen. Das Diplom des Sir James Graham als Baron Preston ist bereits eingetrag.“ Ob die Nachricht dieses auch nicht einmal

mehr halb-offiziellen Blattes begründet ist, muß dahingestellt bleiben, jedoch trägt Alles dazu bei, sie wahrscheinlich zu machen. Das Oberhaus constituirte sich gestern zur General-Comité über die Tarif-Bill, deren erste Clauseln genehmigt wurden. Die übrigen sollen heute berathen werden, weshalb die zu heute angefangene gewesene dritte Verlesung der Kornbill, auf den Antrag Lord Stanley's, bis zum 25. ausgesetzt wurde. — Im Unterhause beantragte gestern der Kanzler der Schatzkammer in einer Comité der Mittel und Wege seine Resolution, in Betreff der Verlängerung der bestehenden Zuckerzölle vom 5. Juli bis zum 5ten August d. J. Die Resolution wurde angenommen und der Comité-Bericht über dieselbe soll morgen erstattet werden. Der Rest der Sitzung füllte die fortgesetzte Debatte über die Zwangsbill aus. Es nahmen an derselben Hr. Roebuck, Sir James Graham, Herr Labouchère u. A. Antheil, ohne daß die Debatte im Ganzen besonderes Interesse darbieten konnte. Sie wurde auf den 25sten vertagt. Ein von Hr. Roebuck erwähntes Gerücht, es sei bei den Whigs bereits ausgemacht, daß, wenn sie ans Ruder kommen, Lord Westborough (Duncannon) als Lord-Lieutenant nach Irland gehen solle und zwar ebenfalls mit einer Zwangsbill bewaffnet, erklärte Lord John Russell auf das Unzweideutigste für eine Unwahrheit. — Aus dem Berichte des Londoner Correspondenten der Hamb. W.-H. vom 23ten ersehen wir nur, daß im Oberhause an diesem Tage die Debatte über die Tarifbill fortgesetzt worden, bis 12 Uhr aber nichts von allgemeinerem Interesse vorgekommen ist. — Das Unterhaus vertagte sich nach Berathung über verschiedene Eisenbahn-Angelegenheiten u. s. w. schon um 7 1/2 Uhr.

(N. Pr. 3.) Alle Ungewissheit in Bezug auf das Schicksal der Korn- und Tarifbills im Hause der Lords ist jetzt beseitigt; denn nach einigen Plänkereien im Comité, bei welchen die Regierung mit Mühe einer theilweisen Niederlage entging, kündigte Lord Stanley an, daß er seine Waffen mit den Ehren des Krieges niederlege und das Oberhaus nicht mit einer feindlichen Abstimmung über die dritte Lesung der Bill beunruhigen werde. Es ist übrigens eine merkwürdige Thatsache, daß der einzige Artikel Korn das ganze Interesse der Debatte so ausschließlich in Anspruch genommen hat, daß die Tarifbill wegen Abschaffung oder Verminderung der Zölle von 3 — 400 wichtigen Gegenständen nicht eine einzige Rede oder Abstimmung von einiger Bedeutung veranlaßt hat. Selbst der letzte Schatten von Schutz ist von jeder Art britischer Manufaktur-Erzeugnisse entfernt worden, ohne daß auf Seiten der zahlreichen Klassen, welche darunter zunächst zu leiden haben, irgendwie protestirt worden wäre; und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine große Menge von Manufaktur-Artikeln von jetzt an von dem Kontinent werden zugelassen und verbraucht werden, vorzüglich Gegenstände des Geschmacks und als Neuigkeiten. Das Land außerhalb der Thüren des Hauses glaubt selbst in diesem Augenblicke noch nicht, daß Sir Robert Peel, der so eben eine so herkulische Arbeit vollbracht und einen so außerordentlichen Dienst geleistet hat, bereits am Rande des Unterganges hin und her wankt. Es sind aus dem großen radikalen Kirchspiel Marylebone in London, welches für sich eine Stadt von mehr als 200,000 Seelen bildet, und von der Kaufmannschaft in Glasgow Abresen eingelaufen, welche die Königin inständigst bitten, Sir Robert Peel beizubehalten. Wenn er wirklich abtreten sollte und dieses Ereigniß nicht zu vermeiden wäre, so wird er plötzlich sich als den populairsten und wegen seines Verlustes am meisten bedauerten Staatsmann betrachtet sehen, der je dieses Land regierte. Es ist nicht zu glauben, daß Partei-Combinationen oder die Coterie der Whig-Politiker sich lange gegen diese Elemente von Kraft und Macht halten werden. Wenn Lord John Russell zur Gewalt gelangt, so ergreift er das Ruder, ohne von der Krone, der Aristokratie oder dem Volke gewünscht und unterstützt zu werden; und die Folgen des Misslingens werden für seinen eigenen Ruf, so wie für die Partei, welche sich in einem so zerbrechlichen Fahrzeuge auf die offene See wagt, auf gleiche Weise verhängnißvoll sein.

Louis Napoleon ist noch immer in London, und es heißt, der österreichische Gesandte, der zugleich für Toscana bevollmächtigt ist, habe demselben noch keine Pässe dahin ertheilen können, indem er erkläre, er vermöge ohne besondere Instruction von Seiten des Großherzogs von Toscana ihm keinen Paß zu geben, wenn er nicht die dem französischen Hofe schuldige Rücksicht hintanzusetzen wolle. Daher soll er dem Prinzen gerathen haben, sich direkt deshalb nach Florenz zu wenden.

Der Pariser Korrespondent der Times spricht nun gleichfalls davon, daß Frankreich und Rußland sich auf das Vollkommenste ausgeföhnt haben. Manche wollen sogar wissen, daß Herzog Decazes mit einer Mission nach Petersburg von Kopenhagen aus bestimmt sei. Auch der Heirathsplan des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luisa tauchte wieder auf. Dasselbe Blatt bringt Privatnachrichten aus Kalkutta vom 1. Mai, wonach man das Leben der Königin-Mutter in Lahore aufgegeben hatte, so schwer war sie erkrankt. Auch sprächen die Sirdars der Sikhs zu Lahore laut

davon, daß sie nur das Steigen der Flüsse erwarteten, wodurch unsere Verbindungen abgeschnitten würden, so wie das Eintreten der gefährlichen, Seuchen erzeugenden, Jahreszeit, um unser zu Lahore allein zurückgebliebenes Truppcorps anzugreifen und zu vernichten.

Die britische Dampf-Corvette Alceste, welche den Paraná befährt, ist von den Ufer-Batterien des Rosas wiederholt beschossen worden, worauf sie ihrerseits durch Bomben und Congrevesche Raketen antwortete. Die Briten zählen fünf Verwundete, der Verlust des Feindes ist nicht bekannt geworden. Auch auf andere britische Schiffe ward von den Ufer-Batterien gefeuert.

Neuere Nachrichten aus China, nämlich aus Hongkong vom 25. April melden, daß Sir John Davis am 3ten April mit dem chinesischen Commissair Keying an der Bocca Tigris eine lange Konferenz gehabt hatte, deren Gegenstand man indeß auf beiden Seiten so geheim hielt, daß nichts davon bekannt geworden ist. In den chinesischen Häfen herrschte fast überall Geschäftslosigkeit, dazu kommt noch, daß in Schanghai der bedeutendste chines. Makler und bald darauf einer der bedeutendsten chinesischen Kaufleute fallirt hatten, wodurch große Verluste zu Wege gebracht worden waren.

**Spanien.**

Madrid, 17. Juni. — Nach einer Mittheilung im Heraldo soll das Kabinet von St. James gegen den von Herrn Gonzales Bravo, dem spanischen Gesandten in Lissabon, den Brüdern Cabral gewährten Beistand protestirt haben; der englische Gesandte in Madrid hätte dem Herrn Isturiz eine Note zugestellt, worin ausgesprochen wäre, daß keine andere Macht, als England, das Recht besäße, in den inneren Angelegenheiten Portugals zu interveniren; Herr Isturiz hätte hierauf versprochen, dem Herrn Gonzales Bravo neue Instructionen zu übersenden, um demselben die strengste Neutralität in Bezug auf die inneren Angelegenheiten Portugals anzurathen.

**Portugal.**

(N. K.) Die Lage der Dinge in Portugal ist trotz der Zugeständnisse, welche das neue Ministerium der septembriistischen Partei gemacht hat, nichts weniger als beruhigend. Mehrere der insurrectionellen Junten verbleiben, ungeachtet sie sich den Anschein geben, sich der Regierung in Lissabon zu unterwerfen, in Permanenz. Donna Maria da Gloria wollte in Uebereinstimmung mit ihrem Gemahl abtanken und sich nach Deutschland einschiffen; der Herzog von Palmella hat sie vermocht, vorerst die Zusammenkunft der neuen Cortes abzuwarten. Der König und die Königin verlassen den Palast nicht mehr, weil sie den auf's Aeußerste erbitterten Pöbel fürchten. Der Handel stockt gänzlich; und da es der zahlreichen arbeitenden Klasse an Beschäftigung fehlt, so ist eine neue Revolution anderer Art zu besorgen. Der Herzog von Palmella hat den Häuptern des Aufstandes Alles versprochen, falls die neuen Cortes den Beschwerden des Volkes nicht abhelfen sollten.

**Belgien.**

Brüssel, 22. Juni. — Der Cour. d'Anvers hatte dieser Tage die Neuigkeit gebracht, als würden keine Pässe mehr an der französischen, deutschen und holländischen Grenze von den Reisenden verlangt, indem die Polizei sich bloß auf Ausweisung von Bagabunden beschränken werde. Die Independance stellt dies in Abrede, da die Verwaltung der öffentlichen Sicherheit noch kürzlich bekannt gemacht habe, daß jeder Fremde einen gültigen Paß haben müsse.

**Schweiz.**

Zürich, 19. Juni. (Köln. 3.) Im Juli versammelt sich die eidgenössische Tagsagung. Kloster- und Jesuitenfrage sind aufs Neue an der Tagesordnung. Am Schicksale der ersteren zweifelt wohl kein Mensch; die aufgehobenen aargauischen Klöster bleiben aufgehoben, trotz aller Petitionen aus dem Freiamte Zug und den Waldstätten, und trotz aller Berufungen auf den Artikel 12 der Bundesverfassung, der die Klöster gewähleistet. Auch die Jesuitenfrage wird ferner auf Tractanden bleiben; im Ganzen die vorjährigen Instructionen und also auch das vorjährige Resultat.

Bern, 21. Juni. — Auf das Ansuchen einer Anzahl Mitglieder des großen Rathes wird der Herr Landammann den großen Rath versammeln, um die Instruction zu ergänzen. Es wird der Antrag auf Auflösung des katholischen Sonderbundes gestellt werden und auch die Verhältnisse Murten werden zur Sprache kommen.

Luzern, 22. Juni. — Herr Schultheiß Siegwart ist bereits seit ungefähr einer Woche von Luzern abwesend. Seine Reise ist geheim, nicht des Geschäfts, sondern der Person wegen. Herr Siegwart glaubt nämlich außer dem Kanton Luzern und außer dem Bereich der sieben Konferenzstände seine Person in Gefahr, darum reist er incognito.

**Osmanisches Reich.**

† Konstantinopel, 17. Juni. — Sr. Hoh. der Sultan, welcher die Rückreise von Varna auf der Dampfregatte Esseri Dschebid bewerkstelligte, ist am 14ten Morgens im Bosphor angelangt. Er stieg bei dem großherrlichen Kioske von Kalender in der Nähe von Therapia ans Land und wurde daselbst von der Sultanin Valide und von seinen Schwestern der Sultanin Atié, Gemahlin Ahmed Fethi Pascha's, und der Sultanin Abidé, Gemahlin Mehmed Ali Pascha's, so wie von den Großwürdenträgern des Reiches bewillkommen, worauf er unter dem Kanonendonner sämtlicher Batterien der Meerenge sich nach dem Palaste von Tschiragan begab, und im Vorüberfahren der Sultanin Esma, einer Schwester Sultan Mahmuds in Kurutschschme einen Besuch abstattete. Aus Anlaß der Rückkunft Sr. Hoh. wurde die Hauptstadt und der Bosphor durch drei Nächte beleuchtet. Die Batterien und die mit allen ihren Flaggen und Wimpeln geschmückten Kriegsschiffe gaben fünfmal des Tages die üblichen Kanovensalven.

Alexandria, 9. Juni. (A. 3.) Die Reise des Vizekönigs nach Konstantinopel ist nun bestimmt beschlossen; es wird dieser Tage ein Abgeordneter des Großherrn erwartet, welcher den Pascha offiziell zu einem Besuche einladen wird.

**Amerika.**

Das am 22. Morgens in Liverpool angekommene Dampfschiff „Great Britain“ bringt Nachrichten aus Newyork vom 8. Juni. Sie melden, daß Matamoros von den Amerikanern geräumt und am 18ten Mai von den Truppen der Ver. Staaten unter General Taylor besetzt worden ist. Am Tage vorher, als sich ein Theil der letzteren zu diesem Zwecke den Fluß hinauf in Bewegung gesetzt hatte, schickte der Oberbefehlshaber der Amerikaner, General Arista, eine Proklamation an den General Taylor und ließ ihn um einen Waffenstillstand von sechs Wochen ersuchen, um von seiner Regierung Instructionen einholen zu können. Der amerikanische General erwiderte darauf, daß er ihm bis 8 Uhr am andern Morgen Zeit geben wolle, die Stadt zu räumen und daß er ihm erlaube, alles Staats-Eigenthum mit sich zu nehmen. Am 18. Morgens setzte darauf das „Occupations-Heer“ (so wurde dasselbe bisher von den amerikanischen Blättern titulirt, während sie jetzt geneigt scheinen, die Bezeichnung „Invasions-Heer“ zu gebrauchen) auf Flößen über den Rio Grande, etwa 4 Meilen oberhalb des von General Taylor angelegten Fort Brown, und entdeckte, als es in Matamoros anlangte, daß Arista die Stadt völlig geräumt und nur eine armirte Batterie zurückgelassen hatte; alles schwere Geschütz und schwer zu transportirende Material war in die Brunnen geworfen worden. Arista soll seitdem sein Hauptquartier in San Fernando, ungefähr 90 Miles von Matamoros entfernt, aufgeschlagen haben. Nach andern Berichten sollen die Mexikaner sich in Reinoso, 70 Miles von Matamoros, concentrirt haben und dort entschiedenen Widerstand zu leisten entschlossen sein. Nach den letzten Berichten vom Kriegsschauplatz, welche aus Brazos de Santiago bis zum 27. Mai reichen, standen die amerikanischen Truppen noch in Matamoros, doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß General Taylor, sobald er die nöthigen Verstärkungen an sich gezogen hat, weiter ins Innere von Mexiko vorbringen wird. Das Organ des Präsidenten Polk, die Washington Union, welche andeutet, im Besitze einiger Details des Feldzug-Planes zu sein, sagt geradezu, man würde sich nicht wundern dürfen, wenn man in nicht langer Zeit höre, daß General Taylor in Monterey, etwa 130 Miles von Matamoros und am Rande der Hochebene angekommen sei. Es ist wahrscheinlich, daß unser Heer, ohne Friedensanerbietungen zu machen oder auf sie zu warten, auf Mexiko geschleudert werden wird und zwar mit versiegelten Befehlen, die nicht eher geöffnet werden sollen, als in den Hallen der Montezumas.“ In der Hauptstadt Mexicos also gedenkt die amerikanische Kriegspartei ihre Friedensbedingungen zu stellen und sich die Abtretung Californiens mit dem Hafen San Francisco, dem besten Hafen an der Südsee zu erzwingen, denn das ist der eigentliche Zweck des Krieges, dem der Zwiespalt über die Texas-Frage und deren Konsequenzen ganz einfach zum Vorwande dienen müssen. Die Eroberung von Mexiko selbst, das gestehen selbst die Blätter von der Farbe des oben erwähnten Mercury ein, würde für die Ver. Staaten kein wahrer Vortheil sein. Dem schlummernden Keime der Spaltung der Riesen-Republik würde dadurch allzu sicher die Lebenskraft zugeführt werden.

Aus Vera Cruz reichen die Nachrichten bis zum 20. Mai. Der Hafen war damals von zwei amerikanischen Kriegsschiffen, der Dampfregatte „Mississippi“ und der Sloop „Falmouth“, eng blockirt. Aus der Hauptstadt war der Befehl eingegangen, daß alle Ame-

rikaner sich entweder innerhalb acht Tagen einzuschiffen, oder 20 Stunden weit ins Innere des Landes zu begeben hätten; zugleich war notificirt worden, daß den amerikanischen Consuln in allen mexikanischen Häfen das Exequatur genommen worden sei.

Die Dregonfrage soll sich, ziemlich übereinstimmenden Berichten zufolge, auf dem besten Wege der Regulirung befinden. Das Cabinet von Washington soll die letzten von der englischen Regierung durch Hrn. Pakenham gemachten Vorschläge sehr gut aufgenommen und fogleich in die Wiedereröffnung der Unterhandlungen eingewilligt haben. Diesen Vorschlägen zufolge soll der 49. Breitengrad als Basis der Grenzbestimmung dienen, die ganze Vancouver-Insel England verbleiben und demselben die freie Schifffahrt auf dem Columbia zugesichert werden. Hr. Webster äußerte unter Anderem, daß er hoffe und glaube, die Grenze werde noch vor dem Schlusse der Congress-Session durch einen Tractat mit England festgestellt sein. Am 2. Juni wurden im Senate mehrere durch den Krieg mit Mexiko nöthig gewordene finanzielle Beschlüsse gefaßt. Der Krieg kostet schon jetzt, nach Angabe des Hrn. Webster, täglich 500,000 D., so daß der Ueberschuß im Schatze sehr bald erschöpft sein und die Ergreifung außerordentlicher Mittel nöthig werden wird.

**Ostindien.**

Calcutta, 2. Mai. (A. 3.) In Lahor geht das Gerücht: die englische Regierung wolle den Knaben Dhillip Singh vom Thron und Lall Singh vom Westsirat entfernen, um jenen einem Sohne des Maharadschah Schir Singh, dieses dem in Lahor verhafteten Solab Singh zu verleihen. Natürlich ein von Englands Feinden ausgesprengtes Gerücht. Die Hani treibt ihr Messallinenleben ungescheuter als je, und sie soll sich in einem „interessanten Zustand“ befinden, welcher sich mit der Ehrbarkeit einer verwittibten Königin-Mutter nicht verträgt. (s. oben unter „London.“) — Die „Great North of India Railway Company“ trägt sich mit neuen großen Eisenbahnprojekten für Bengal. — Die ungewöhnlich große Dürre erregte Besorgniß für die Indigopflanze.

**Miscellen.**

Tilsit, 20. Juni. — Gestern wurde vom Dorfgericht Coadjuten-Laugallen ein 15jähriger Verbrecher dem hiesigen Gericht eingeliefert, der an einem andern Knaben von etwa gleichem Alter einen überlegten vorsätzlichen Mord begangen hat. Die Veranlassung zu dieser von einem Kinde mit Vorbedacht verübten gräßlichen That soll folgende gewesen sein. Beide Knaben hüteten das Vieh ihrer Brodherren. Um die Langeweile zu vertreiben, spielten sie mit Knöpfen. Der Mörder gewann dem Erschlagenen etwa ein Duzend Knöpfe ab und um diese wieder zu erlangen, schlug der Verlierende einen Tausch mit seinen Klumpen (Holzpantoffeln) vor. Der Handel wurde durch Uebergabe vollzogen, und der Erschlagene erschien nun vor seinem Wirth ohne Klumpen. Auf die Frage, wo er diese gelassen, erwiderte er, daß ihm selbige von seinem Mithüter, den er namentlich machte, gestohlen worden. Der Wirth hielt darüber Nachfrage, und da ermittelte es sich, daß die Klumpen in Stelle der verspielten Knöpfe freiwillig gegeben worden. Der Mörder faßte durch die Beschuldigung des Diebstahls auf seinen Mithüter einen Groll, der bei ihm den Gedanken des Mordes hervorbrachte. Er besorgte sich einen starken Knüttel und wollte den günstigen Augenblick abwarten, um diese gräßliche That zu vollbringen. Den ersten oder andern Tag darauf fand sich denn auch diese Gelegenheit. Beide Knaben ruheten beim Hüten öfters in einer Strohbude; der Erschlagene äußerte in einer Stunde, daß er schläfrig sei. Dieser Augenblick kam dem Mörder gelegen. Er sagte ihm, daß er ruhig schlafen könne, er würde in der Zeit auf das Vieh Acht geben. Kaum war er eingeschlafen, als der Andere seinen schon in Bereitschaft und bis dahin verwahrten Knüttel vorzog und damit auf den Kopf des Schlafenden kräftige Hiebe dergestalt versetzte, daß der Tod erfolgte. Er schleppte die Leiche nach einer nahen Dorfkaule worin Wasser war, und verrichtete darauf sein Hütungs-geschäft ruhig weiter. Beim Vermiffen des Erschlagenen wurden Nachsuchungen gehalten, und es fand sich auch bald die Mühe und Jacke desselben in der Strohbude, so wie die Leiche in der Kaule. Der Mörder wurde nun verhört und gestand auch bald die That unter Angabe der Einzelheiten. Nach erzählte er zugleich auf eindringende anderweite Fragen, daß er schon 2 Mal Feuer angelegt habe, in Folge dessen 16 Gebäude abgebrannt wären.

Stettin, 25. Juni. Am 9. Juni 1843 beglückte Se. Maj. der König die Stadt Treptow a. d. N. mit einem Besuche. Die Stadt beschloß zum ewigen Andenken an diesen Besuch einen Königshain anzulegen. Dieser Hain enthält 30 Morgen mit mehreren Gebäuden, Terrassen, Garten-Anlagen, Denksäulen und einem

Turnplatz. Se. Maj. der König und S. Maj. die Königin haben dem Werke durch wahrhaft königl. Geschenke die Weihe ertheilt, indem sie die Metallbüsten aller preussischen Könige und der beiden letzten Königinnen, sowie einen Adler von Gusseisen zugesagt haben. (St. 3.)

Königsberg, 21. Juni. Dem Wirth des Wiener Kaffeehauses fiel es am vorigen Sonntage ex abrupto ein, sein Gastlokal, trotz der Anwesenheit von Gästen, zu schließen. Er ließ die Schilder abreißen, die Laden anlegen, und gab vor: „er müsse auf's Land.“ Die Gäste mußten sich entfernen und der Wirth unternahm eine Spazierfahrt. Das vorübergehende Pulkum und die Theaterbesucher (das Haus liegt dem Theater gegenüber) konnten sich nicht genug über diesen unverhofften Vorfall wundern. Nach 4 Tagen wurde das Local indef wieder eröffnet und führt jetzt die Frau des Wirthes das Geschäft fort.

Köln, 22. Juni. — Der Rhein fordert dieses Jahr ungewöhnlich viele Opfer an Menschenleben, und haben wir in Köln schon viele traurige Fälle zu beklagen. Gestern allein sind sechs Menschen ertrunken, zwei beim Baden, zwei beim Fischen und zwei bei einer Kahnfahrt.

Stuttgart, 20. Juni. Blätter aller Farben können nicht genug von dem unerklärlichen plötzlich erworbenen Reichtum des früher blutarmen Schäfers und Wunderdoctors Frisch in dem Dorfe Heiningen bei Göppingen sprechen, der sich unlängst die Herrschaft Roth mit zwei Millionen und sechsmaalhunderttausend Gulden baar erkaufte. Er soll nach einer Correspondenz von der Aetnach ausgesagt haben: „Wenn man ihn wild mache, so kaufe er jetzt grade noch eine Herrschaft zu seinen beiden (das Schloßgut von Laupheim hat er auch an sich gebracht) und zahle alle drei baar.“ Ein gewisser Jude Steiner jun. will in die Schatzkammer des Schäfers geguckt, und darin in gemünztem Gold und Silber zum wenigsten eine halbe Million entdeckt haben. Die verschiedenen Vermuthungen halten alle nicht Stand, und der mysteriöse Mantel, welchen einige Correspondenten über den unerklärlichen Vorfall hängten, wird, wenn mit der Zeit weggenommen, wahrscheinlich ein ganz gewöhnliches, wo nicht niederes Resultat zeigen, was meistens bei solchen Zaubereien der Fall ist. (Wes. 3.)

Mannheim, 24. Juni. (Unerhört!) Mit der größten Entrüstung wird folgender empörender Vorfall mitgetheilt: Am Montag den 22sten d., Nachmittags gegen 3 Uhr, besucht der Hafenvächter Martin mit zwei Freunden aus Hahmersheim den Dissenschen Bierkeller, um den nächsten Zug nach Heidelberg abzuwarten. Das Bier schmeckt immer besser und als die Glocke zur Abfahrt ruft, wird beschlossen, mit dem kommenden Zug zu fahren. Gegen 4 Uhr treffen Musikanten ein, und ehe dieselben ihre Instrumente abgelegt haben, naht sich ein alter Mann mit einem Teller, um 3 Kreuzer Entree zu erheben. Hafenvächter Martin äußert ganz ruhig: sie geben Nichts, denn sie wären nicht der Musik, sondern des Bieres wegen da und bei dem theuern Brotpreise müsse man die Groschen sparen. Der alte Entree-Erheber geht fort und, ehe man sich versah, erscheint der jegige Pächter, Bäckermeister Berberich mit drei Brauknechten, letztere wohl bewaffnet. Berberich, ohne viel Wesen zu machen, packt Hafenvächter Martin, der als Civil gekleidet war, an der Brust und reißt ihn zu Boden, während die Brauknechte demselben vier, sage vier Löcher in den Kopf schlagen. Martin hat sein 5jähriges Söhnchen bei sich, dieses Kind bittet und flehet, seinen armen Vater nicht todt zu machen; umsonst, — Martin wird von Neuem gepackt und die Stufen hinabgeschleudert. Hat die Kaserne ein Ende? Nein! Berberich rast mit seinen Knechten zurück und packt einen von den Fremden, der hier Leder eingekauft hatte, und auch dieser wird unter tüchtigen Hieben die Treppen hinuntergeschleudert. Wie es dem Dritten ergangen, kann noch nicht mit Gewißheit angegeben werden; ein Glück für ihn, wenn sich die Wuth an den zweien abgekühlt hatte. Dies ist kurz der treue Hergang der Vorfälle, und wir stellen schließlich noch die Frage: Hat überhaupt ein Wirth das Recht, seine öffentliche Wirthschaft durch eine gezwungene Abgabe zu sperren und sich die Musik, die ja der Wirth seines Vortheils wegen kommen läßt, auf rohe Weise bezahlt zu machen? Nach unserer Ansicht scheint es Jedem frei zu stehen, Etwas zu geben oder nicht. (Mannh. Abdz.)

London. Der Globe meldet den Tod des bekannten Naturforschers und Reisenden Bonpland in folgender Weise: So eben ist die Nachricht von dem Hinscheiden von dem berühmten Gefährten des großen Humboldt, mit welchem er von 1789—1804 einen großen Theil der Erde bereifte und gemeinschaftlich das bekannte wichtige Reisewerk schrieb, in England angelangt. Nach einem kurzen Aufenthalt in seinem Geburtslande Frankreich schiffte er sich zum zweitenmale nach Buenos-Aires ein, und siedelte sich für einige Zeit zu Candelaria auf

der Sübseite des Parana in Entrerios an, wo er sich emsig mit dem Anbau von Pflanzungen am Paraguay-See beschäftigte. Zu Ende des Jahres 1821 wurde sein Etablissement zerstört und er selbst vom Dictator Francia gefangen genommen, der ihn 10 Jahre lang gefangen hielt endlich laß er ihn verstatete, sich in Corrientes anzusiedeln, wo er nunmehr gestorben ist.

Der Globe giebt interessante Einzelheiten über einen Amerikaner, der nach Allem, was man von ihm erzählt, ein wahres Sprachwunder ist. Obgleich Elishu Burrir als sechszehnjähriger Jüngling zur Erlernung des Schmiedehandwerks in die Lehre trat und sein Leben als erfahrener Handwerker fortgeführt, hat er durch Fleiß und außerordentliche Anlagen alle modernen und alten Sprachen sowohl, als die wichtigsten orientalischen Sprachen inne, so daß er bereits 1838 über fünfzig Sprachen vollkommen konnte und sprach; dabei ist Burrir Schriftsteller und die Erzeugnisse seiner Feder werden so geschätzt, daß sie fast in alle amerikanische Journale übergehen. Bei alle dem lebt Burrir anspruchslos fort und denkt nicht daran, seinen Amboss zu verlassen. Burrir wird nächstens England besuchen.

Ein englisches Blatt erzählt aus Ibrahim's Aufenthalt in London folgende komische Episoden, für deren Wahrhaftigkeit wir indeß nicht einstehen möchten. Ein Kellner, Namens Abraham Parker, wagte es (unbekannt mit den türkischen Sitten) seine christlichen Hände an die heiligen Papooshes (Pantoffeln) Seiner Herrlichkeit Ibrahim Pascha's zu legen, um solche vom Staube zu reinigen; kaum hatten dies die im Gefolge des Pascha befindlichen Sklaven bemerkt, als sie mit Blüseschnelle auf dessen Befehl dem erschrockenen Kellner die Schuhe auszogen um ihm wegen dieses Vergehens augenblicklich die Bastonade zu erteilen. Nur die Hülfserufe „Mörder“ und „Feuer“ retteten den armen Abraham Parker vor den Schlägen, da ein im Hause zur Dienstleistung befindlicher Polizeiinspector hinzueilte und die gute Lehre gab, daß man in England nicht nach dem türkischen Kodex richten dürfe. Wie der Donner auf den Blitz, so folgte jetzt von Seiten Ibrahim's, der sich vor Wuth nicht kannte, ein Schlag mit dem Kurbash (Peitsche) über die Schulter des Polizeiinspectors, worauf zahlreiche Polizeimannschaft herbeigerufen und der Pascha mit Gewalt zur Ruhe gewiesen werden mußte. Man wird den Fall nicht vor Gericht bringen, ansonst dem hohen Gast ein unfreiwilliger längerer Aufenthalt in England zu Theil werden könnte. — Bei dem Besuche des Tunnels ließ Ibrahim den Billetabnehmer fragen, was der Zweck des Tunnels sei, worauf dieser verlegen erwiderte: „um über den Themsefluß zu sehen, Ihre Hoheit!“ — Mashallah!“ (ein ägyptischer Fluch) erwiderte Ibrahim seinem Dolmetscher, „frage den Jaur (Christenbund), ob sie denn nicht schon Brücken und Schiffe genug hätten? — Am Unzufriedensten war Ibrahim Pascha mit dem Gouverneur der Bank von England. Dieser gemüthliche Mann legte eine Papierrolle von Banknoten in die Hand Sr. ägyptischen Hoheit, mit der Bemerkung, daß der Werth davon eine Million Pfd. Sterling betrüge. Se. Hoheit war gerade im Begriff, mit herzlichem Gelächter diese Banknoten in seine faltenreichen Weinkleider zu verbergen, als der Bankgouverneur schnell darnach schnappte und mit verneinender Kopfbewegung sie ergriff und wieder in die Schublade verschloß. Der Dolmetscher hatte nun große Mühe, dem Pascha begreiflich zu machen, daß man sie nur zeigen und nicht auch schenken wollte; Ibrahim hatte den festen Glauben, diese zwölf Millionen Gulden hätten ein „Backshish“ (Ehrengeschenk) sein sollen, und ging weg mit der Ausrufung: „Es sei ein derber Spas gewesen, den man sich mit ihm erlaubt habe.“

Die Zeitungen fenthaltten ein Schreiben des ehemaligen Bey's von Constantine, Hadshi Achmed, an Abbel Kader, der ihn aufgefordert hatte, an dem Kriege gegen die Franzosen Theil zu nehmen. Es heißt darin: „Steine und Staub schlagen nicht zusammen und man macht die Lunten nicht von Wolle, sondern von Baumwolle. Die Franzosen haben unzählige Soldaten, Du hast keinen und ich habe nicht mehr. Soldaten können aber nur durch Soldaten besetzt werden. Die Franzosen haben unergründliche Schätze, Festungen und Kanonen, wir haben nichts ic. Ich für meinen Theil lebe ruhig unter den Kabylen, und denke, Du machst es auch so, und wartest bessere Zeiten ab.“

Dinten- und Rostflecke bringt man leicht aus der Wäsche, wenn man 1 Loth Weinstein und 1/2 Loth Alaun vermischt, davon etwas auf den Fleck bringt und diesen anfeuchtet. Dies Verfahren hat vor vielen andern den Vortheil, daß die Wäsche nicht dabei leidet.

### Schlesischer Nouvelles - Courier.

#### Tagesgeschichte.

\*\* Breslau, 29. Juni. — Eine neue kirchliche Composition des hiesigen Oberorganisten Genst. Köhler wurde gestern in der Elisabethkirche vor dem Gottesdienste

mit starker Befegung zum erstenmale aufgeführt. Es ist dies eine Cantate, der ein schönes Gedicht von Tiebge: „Groß ist der Herr, die Berge zittern“ zum Grunde liegt. In dem Schlußchor ist die Melodie des Chorals „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ kunstreich eingewebt.

Breslau. Neulich haben wir mitgetheilt, daß eine ganze Bande kleiner Holzdiebe in dem Alter von 7 bis 14 Jahren ermittelt worden, welche sich mit Stehlen von Hölzern auf dem städtischen Holzplatz beschäftigten. Am 23ten d. M. wurde schon wieder ein solcher kleiner Dieb festgehalten. Derselbe obgleich schon 13 Jahr alt, besuchte gar keine Schule hatte aber von seiner Mutter ein Tragetuch erhalten, um darin das gestohlene Holz wegzutragen. Eine derartige Erziehung kann unmöglich ihre Wirkung verfehlen und die traurigen Folgen derselben bleiben sicher nicht aus. (Anz.)

□ Neurode, 29. Juni. — Eine neue Chaussee-Frage bildet das Tagesgespräch. Beim Bau der Giersdorf-Neuroder Kunststraße, der auf Staatskosten ausgeführt wurde, sind wir durch die Schuld unserer Communalbehörden vom Verkehre abgesperrt. Der Handelsweg umgeht unsere Vorstadt, welche größer und wichtiger ist, als die Stadt selbst, — dagegen ist der häßliche Tunnel am Unterringe, das polizeilich ganz unzulässige Terrain auf dem Marktplatz selbst und überhaupt die partie honteuse von Neurode geblieben, während sie durch einen zweckmäßigeren Straßentract ohne Kosten hätte weggeschafft werden können. So lange freilich unsere städtische Verwaltung weder die Schles. Chronik noch die Schles. oder Bresl. Ztg. ließt, so lange sie Jedem verfolgt, der über hiesige Zustände ein wahres Wort spricht — wovon die Redaction des hiesigen „Hausfreundes“ erzählen kann — so lange sie Processionen nach Wartha anstellt, damit die Stadt nicht abbrennt, anstatt die Feuerlöschgeräte in guten Stand zu setzen, kurz, so lange hier die gesunde Vernunft unter der Selaweirei des Aberglaubens schmachtet: — so lange wirds hier nicht besser. — Jetzt steht wieder eine Entscheidung nahe bevor, von welcher das Wohl oder Wehe der Stadt abhängt. Bekanntlich wird eine neue Actien-Chaussee von Reichenbach über Bielau nach Wolpersdorf gebaut. Von dort geht ein Arm über Ebersdorf nach Eckersdorf und Glas, der andere soll nach Neurode geführt werden, nur ist noch unentschieden, ob über Buchau oder Kohlendorf nach Neurode. Der letztere Tract ist unbedingt vorzuziehen, weil dadurch allein die Chaussee zum Transport der Hausdorfer Steinkohlen, nach Reichenbach hin tauglich wird, während dieses Produkt, soll es erst durch das bergige, winklige, schlechtgeplasterte Neurode über Buchau nach Wolpersdorf u. s. w. gehen, viel zweckmäßiger und schneller direkt über's Gebirge speidert wird. Die Masse der Kohlen aber beträgt jährlich circa 200,000 Tonnen, was etwa 2000 Fuhren giebt, und den Aktionären gewiß die Rente erhöhen würde. Der Buchauer Tract ist aber auch darum verwerflich, weil dann beide Arme auf die Stags-Neuroder Chaussee ausmünden würden; eine Art von Parallelstraßen, während über Kohlendorf eine Einmündung auf die Giersdorf-Neuroder Chaussee stattfände. — Dort trifft man bloß Buchau, das so schon dicht an der Glager Chaussee liegt, hier aber das reichbevölkerte Hausdorfer Thal mit Kohlendorf, Kunzendorf ic. Auch sind schon für den Fall, daß sich die General-Versammlung der Aktionäre für unsere Ansicht (über Kohlendorf) entscheiden sollte, von den Grundbesitzern der zu betheiligenden Dörfer unentgeltliche Gebietsabtretungen und baare Geldgeschenke bewilligt worden. Möge Neurode mit seinen Aktien diesmal nicht wieder den günstigen Zeitpunkt verschlafen, möge es bedenken, daß ein zweckmäßiger Straßenbau nach Scharfeneck und Braunau vereinst nur dann durch Neurode und die Vorstädte führen wird, wenn jetzt über Kohlendorf gebaut wird. Ihr habt's gesehen, ihr Neuroder, wie weit ihr mit euren Processionen nach Wartha und Abendorf mit euren abergläubischen und trägen Lippendienste gekommen seid; eure Industrie ist überflügelt, eure Stadt abgeschnitten und häßlich, euer Handel liegt darnieder. Jetzt scheint es uns, ist die höchste Zeit, wenn noch was werden soll. Beweist eure Religion durch Fleiß, durch Selbstverleugnung, Mäßigkeit und vor allen durch eine lebensdige Theilnahme am öffentlichen Wohle. Höret auf Neuroder zu sein und werdet dafür Patrioten.

\*\* Ratibor, 26. Juni. — Hiermit erlaube ich mir Ihnen einen generellen Bericht über die am 25. Juni hieselbst abgehaltene General-Versammlung der Aktionäre der Wilhelmsbahn mitzutheilen. An der General-Versammlung haben außer den beiden königl. Commissarien ic. Präsident von Abegg und Landrath Wichura, 13 Mitglieder des Directoriums mit circa 47 Stimmen, 4 Mitglieder der Bahnbeamten und 10 Aktionäre mit 40 Stimmen theilgenommen. Nachdem die Legitimation der anwesenden Aktionäre für richtig angenommen wurde, las der Generalsecre-

taire den Geschäfts-, resp. Bau-Bericht vor, nach welchem der Vereinigung der Wilhelmsbahn mit der Nordbahn nichts weiter im Wege steht, als die Erledigung einiger finanziellen Fragen. Die Einnahmen der Bahn auf der im Betriebe befindlichen Strecke von 4 1/2 Meilen betragen durch 5 Monate circa 12,758 Rthlr. Die Besoldungen der Beamten kosten für 5 Monate 9340 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. Die Kosten der noch zu bauenden Strecke betragen nach dem Anschlage circa 136,000 Rthlr., Gelde sind noch vorräthig 124,464 Thaler, es fehlen demnach noch circa 12,353 Rthlr., welche aber durch die von der Stadt Ratibor zu zahlende Entschädigungs-Summe hinlänglich gedeckt sind. Es würde demnach, wenn die Anschläge richtig, das ursprünglich gezeichnete Kapital ausreichen, was aber sofort als sehr unwahrscheinlich angenommen wurde. Ferner las der Präses der Rechnungs-Deputation seinen Bericht vor, votirte einen großen Dank dem Directorium für die vielen unentgeltlichen Mühewaltungen, trug darauf an, daß die Rechnungen erst nach Vollendung des Baues gelegt werden dürfen, daß monatlich ordentliche und jährlich eine außerordentliche Kassen-Revision stattfinden, und daß die Zahl der bereits angestellten besoldeten Beamten nicht mehr überschritten werden möchte, da der Besoldungs-Etat derselben ohnehin schon jährlich 22,417 Rthlr. betrüge, eine unverhältnißmäßige Summe gegen die Einnahme der Bahn — die Anträge wurden theils angenommen, theils als schon vorhanden (bei der Kassen-Revision, welche nur durch Verhinderungsfälle nicht monatlich stattgefunden hat) erledigt, und nur die votirte Dankfagung wollte ein anwesender Aktionair dahin modificirt wissen, daß solche nur denjenigen Directoren zukäme, welche bei dem Bau der Bahn das Interesse der Aktionaire, nicht aber das eignt verfolgt haben. Die Ergänzungswahlen der Directionsglieder wurden vorgenommen und die Wahl von den neugewählten Herren angenommen; nur ein zum stellvertretenden Mitgliede des Directorii erwählter Aktionair lehnte diese ab. Nach geschener Wahl kam ein Antrag abwesender Aktionaire der Wilhelmsbahn betreffend die Zinsenzahlung während des noch im Jahre 1846 stattfindenden Baues zum Vortrage. Dieser Antrag war darauf gestügt, daß, da die Bahn Ende 1845 nicht fertig geworden, so lange Zinsen gezahlt werden müßten, bis dieselbe vollendet sei. — Der Antrag wurde verworfen, weil das Bau-Kapital durch Zinsenzahlungen nicht mehr geschwächt werden könne. Ein Gesuch zweier Aktionaire wegen Niederschlagung von zu zahlenden Conventionalstrafen wegen verspäteter Einzahlung wurde genehmigt und bestimmt, daß selbst schon gezahlte Conventionalstrafen, wenn dieselben von den Damificaten requirirt und die Zurückforderung durch triftige Gründe unterstützt werden könnten, zurückerstattet werden sollen. Nach Schluß der General-Versammlung vereinigten sich Directorium und Aktionaire im Bahnhofe zu einem hejtern Mittagsmahle. E. S. A.

† Hirschberger Thal, 26. Juni. — In einer solchen Jugendfrische und Herrlichkeit, als gegenwärtig, hat man unser Thal von seinen Hochpunkten lange nicht erblicken können, als gegenwärtig. Darin stimmen Fremde und Einheimische überein. In erquickender Frische strömt uns die reine Luft entgegen. Wenn alle Strömungen so rein wären, als die der Luft, so könnten wir wohl zufrieden sein. Leider ist dies nicht so, da eine sich vorzugsweis fromm nennende Richtung uns gern statt der Ererungenschaften eines fortschreitenden Jahrhunderts, die starken Dogmen einer früheren Zeit bieten möchte. Aber, wer nicht muß, verzehrt sich, nicht dazu. Da ich eben von den Bestrebungen einer Partei spreche, unsere Nacken wieder unter die abgeschüttelten Buchstabenformen einer überwundenen Zeit zu beugen, so muß ich Ihnen ein hier umgehendes Gerücht mittheilen. Da die Gläubigen ihre alte Literatur wieder neu auslegen und unter dem Vorzeichen verbreiten, so fängt man an auch die Bücher der sogenannten „schlechten Presse“ neu aufzulegen. So ist kürzlich in Leipzig das dem vorigen Jahrhundert angehörende Buch „das Zeitalter der Vernunft oder die wahre und fabelhafte Theologie“ in einer neuen Auflage erschienen. Die alte war, da die Schrift stark verlangt und wenigstens mit eben so viel Eifer als manche Traktälein gelesen wurde, längst vergriffen; es scheinen eine Menge Exemplare nach Hirschberg u. s. w. in unser Thal gekommen zu sein. Nun soll ein dasiger Buchhändler eins derselben aus Bressan an eine im hiesigen Kreise und drüber hinaus als besonders fromm bekannte Dame adressirt haben, die, wie erzählt wird, es an die Behörde gesandt hat, um ein Verbot zu erwirken. Bis jetzt ist es nicht erfolgt und wird auch schwerlich erfolgen, da das Buch ohnehin hier in der ersten Auflage aus den achtziger Jahren (Druckort Paris) stark verbreitet ist. Ich bin weit davon entfernt, über dasselbe selbst hier mich auszulassen, aber der Titel gefällt mir — „das Zeitalter der Vernunft“. Das wird gewiß Niemand verbieten, wenn wir es nun erst hätten! Ist scheint es, als lebten wir in dem Zeitalter der Unvernunft. Vor einigen Tagen war Bibelverein in Buch-

walb. Es scheint, als theiligten sich die Lehrer mehr als früher daran, wir wollen hoffen aus innerem Interesse. Die rationalen Geistlichen und Lehrer, in wie weit die letztern den „Muth einer Meinung“ haben, halten sich von den Versammlungen fern. Man soll dies auch in Buchwald selbst sehr wünschen; einer der dort anwesenden Geistlichen soll wenigstens sich dahin ausgesprochen haben, daß es gut sei, wenn alle Rationalisten wegbleiben, weil diese doch nur Zeitungsberichte veranlassen. Wahrscheinlich sind dies aber wieder nur üble Nachreden, durch welche die wahrhaft Frommen unserer Tage so viel zu leiden haben. Denn wie könnten sie die Ratio aus ihren Zusammenkünften wegwünschen! Was ist der Mensch ohne sie! Und Zeitungsberichte hat eine wahrhaft gute Sache auch nicht zu fürchten. Die Presse hat den schönen Beruf auf den Dächern zu predigen, was hier oder da ins Ohr geraunt wird. Ich hoffe man wird sich in Buchwald überzeugen, daß dies biblisch ist. Wenn sich aber die Rationalisten und Freisinnigen an dem Verze die dort nicht theiligen, so haben sie einen guten Grund dazu. Der Welt ist damit allein, daß in jedem Hause eine Bibel ist, nicht gebietet; wir haben bereits Bibeln genug, aber es ist wenig damit gewonnen; am richtigen Verstehen und Anwenden liegt's. Dazu bedarf man aber erstens Vernunft, gesunden Menschenverstand und einen festen Willen, Sachen, die in den Bibelgesellschaften nicht vorherrschend gepflegt werden sollen. Die Leipz. A. Zeitung bemerkte einmal, die Bibelgesellschaften berechneten ihre Erfolge nach den Buchbinder-Liquidationen. Wenn sie dieselben werden nach der Masse von Vernunft berechnen, die sie im Volke verbreitet haben, dann haben sie über kein Zeitalter der Vernunft mehr Ach und Wehe zu rufen, weil es eine Eigenthümlichkeit der Vernunft ist, das Gute zu wählen. Gesellschaften, in welche die Vernunft nicht eintreten mag, oder in denen sie, wenn sie eintritt, Kopfschmerzen bekommen, oder das Consilium abeundi, wenn nicht energischere Andeutungen sich zu empfehlen, richten sich selbst.

\*\*\* Reisse, 27. Juni. — So eben ist in einer General-Versammlung der Actionaire die Bestimmung über das Fortbestehen der Reisse-Brieger Bahn erfolgt; 196 Stimmen waren für die Auflösung der Gesellschaft, 148 Stimmen für den Fortbau der Bahn. Da nach dem Statut die Auflösung der Gesellschaft nur durch eine Majorität von zwei Dritttheilen der Stimmen erfolgen kann, so ist die Fortsetzung des Baues beschlossen. Nächstens mehr. \*)

**Theater.**

„Der Unbedeutende“ von Nestroy ging am Sonnabend zum erstenmal bei vollem Hause über die Bühne. Der Credit des Wiener Possendichters war in der letzten Zeit bei unserem Publikum sehr gesunken und es wäre auch dem „Unbedeutenden“ trotz des günstigen Rufes, der ihm vorausging, nicht gelungen, besondere Aufmerksamkeit zu erregen, wenn nicht Herr Wallner die eingefrorene Theaterlust liquide und so

\*) Da der versprochene weitere Bericht von der hochachtbaren Hand, von welcher obige Notiz herrührt, noch nicht eingegangen ist, so müssen wir uns einstweilen mit jener kurzen Angabe begnügen. Von anderer Seite vernehmen wir die Bemerkung, daß in der That nicht abzusehen gewesen, warum mit einem Verluste von einigen zwanzig pCt. ein Unternehmen hätte aufgegeben werden sollen, welches sich nach dem vorgetragenen Berichte des Hrn. Ober-Ingenieur Rosenbaum vortheilhaft gestaltet und zu dessen Ausführung bedeutende Fonds vorrätig sind. Die lebhaften Debatten in der General-Versammlung am 27ten sollen, wie wir erfahren, nur zwischen den Reisser Actionären und der Majorität der Mitglieder des Directoriums stattgefunden haben. Man machte letzteren den Vorwurf, daß sie nicht ermächtigt gewesen, ohne Genehmigung der Actionäre den Fortbau zu unterbrechen. Der gegenwärtige Geldmangel rechtfertigt dies Verfahren nicht. Hätten vielleicht einzelne Actionaire über ihre Kräfte gerechnet, so müßten sie die Folgen davon tragen; die Reisser Actionaire hätten nur ihren Kräften angemessene Zeichnungen gemacht, und hätten das gemeinnützige, in seinen Folgen segensreiche Unternehmen nicht aus dem einzigen Grunde aufgeben, weil vielleicht manche Speculation darunter leide. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß im Directorium selbst über die Unterbrechung des Fortbaues der Bahn Uneinigheit geherrschet habe, indem die Reisser Mitglieder denselben sich entschieden dagegen erklärten, und ihren Widerspruch in einer früheren Directorialung zu Protokoll gaben. Aus dem von Hrn. Specialdirector Lewald vorgelegten Kassenschlusse ergab sich, daß die Bresl. Mitglieder des Directoriums den ganzen Kassenbestand von ungefähr 120,000 Rthl. gegen 4 pCt. Zinsen ohne Genehmigung des engern Ausschusses und ohne Einwilligung der Actionaire an sich genommen haben. Dies fand nicht allgemein Billigung. Man wendet dagegen ein, die eingezahlte Baluta der Actien sei ein Depositum, welches ohne ausdrückliche Genehmigung der Deponenten nicht benutzt werden dürfe. Es wäre deshalb angemessen gewesen, wenigstens die Einwilligung des engern Ausschusses einzuholen. Letzterer ist von den Reisser Actionären am 28. aufgefordert worden, bei eigener Verantwortung dafür zu sorgen, daß die Rückzahlung dieser Gelder zur Kasse sofort erfolge. Im Laufe der Debatte über die Verwaltung der Fonds erklärten einige Mitglieder des Directoriums, daß sie ihr Amt niederlegen wollten, was Seitens der Reisser Actionaire angenommen wurde. — Für diesen Fall soll man entschlossen sein, Hrn. Commerzienrath Ruffer zu ersuchen, sich an die Spitze des Unterehnehmens zu stellen. — So viel ist bis jetzt in dieser Angelegenheit zu unserer Kenntniz gekommen; weitere Berichte mögen nun bestärken oder widersprechen. D. R.

auch diese Piece vor der Leere gerettet hätte. Wir sind nun einmal daran gewöhnt, daß Nestroy seinen Stoff von Anderen forgt. Auch „der Unbedeutende“ verdankt sein Entstehen einem französischen Motiv. Natürlich mußte der Fabel die durch die Verhältnisse gerechtfertigte politische Fernsicht genommen und eine censurgemäße Fassung gegeben werden. Der König wurde Baron und der Minister Secretair. Die ursprünglich wahrscheinlich größere Intensivität der dem Ganzen zu Grunde liegenden socialistischen Idee mußte ebenfalls zurücktreten und einem minder schroffen Gegensatz gesellschaftlicher Verhältnisse Platz machen. Nestroy hat aber dennoch Geschicklichkeit genug bewiesen und Zeiterspielungen durch die beengenden Verhältnisse der Kaiserstadt hindurchbugsiert, welche anderwärts, wo das Publikum empfänglicher für dergleichen ist, auf Hindernisse gestoßen sind. Daher kommt's auch vielleicht, daß einige Längen um so langweiliger gefunden werden. Die Gartenscene im zweiten Akte ist ein matter Abglanz der drastischen Klatschscene im ersten Akte. So ließe sich noch Mehreres hervorheben, was ermüdet, sogar bei einer so vortrefflichen Besetzung der Hauptrollen ermüdet, als es hier der Fall war. Man braucht nur die Namen Wallner, Wohlbrück und Stolz als die Repräsentanten dieser Hauptrollen zu bezeichnen, um das zu beweisen. Der Gast, Herr Wallner, excellierte wiederum vorzüglich in dem Vortrage von Couplets und wurde auf die ehrenfeste Weise durch Hervorruft und stürmischen Beifall ausgezeichnet. Fräulein Jünke allein führte das Ensemble.

**Kurz und Bündig.**

Unter dieser Rubrik läßt die Bresl. Ztg. vom 28ten Juni einen gewissen Herrn Tete ein öffentliches Vivat ausbringen. Die Art und Weise dieses Vivats ist indessen eine so höchst ungeziemende, daß sie eine öffentliche Klage verdient. Nicht genug, daß der Hr. Tete alle diejenigen, welchen der jetzige Zustand nicht zusagt, zur Auswanderung anreizt und direct dazu auffordert, was ganz ungesetzlich ist, so ist es auch eine großartige Anmaßung, seinen Mitbürgern gegenüber anzunehmen, daß sie es vielleicht billigen könnten, wenn Jemand seine „schlechten“ Gesinnungen durch „freche“ Reden manifestirt. Eben so brauchen unsere Richter wahrlich nicht erst die aufdringliche Weisheit des Herrn Tete dazu, einen „solchen Schreier“ nach den Gesetzen zu beurtheilen, wie sie sich gewiß auch nicht von demselben Herrn werden vorschreiben lassen, ob sie einen solchen „einzusperrern“ haben oder nicht. Es verräth ungemein wenig Takt und Schicklichkeitsgefühl, solche, den Gesetzen voregreifende animose Vorschläge und delphische Aussprüche mit einem Vive le Roi! an den Mann bringen zu wollen, wie dem Herrn Tete in der Breslauer Zeitung sämmtliche verständige Leser derselben bestätigen werden.

**Breslauer Getreidepreise vom 29. Juni.**

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Geringe Sorte
Weizen, weißer . . .	80 Sgr.	70 Sgr.	55 Sgr.
Weizen, gelber . . .	78 „	68 „	50 „
Roggen . . . . .	65 „	62 „	58 „
Gerste . . . . .	53 „	49 „	46 „
Hafer . . . . .	40 „	37 1/2 „	35 „

**Actien-Course.**

Breslau, 29. Juni.

Ober-Schl. Litt. A. 4% p. C.	109 1/2 Stb.	Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C.	100 1/2 Br.	
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% abgest.	102 Br.	
dito dito	Prior. 100 Br.	
Niederschles.-Wärk. p. C. 95 1/4 Br.		
Rheinische 4% p. C. 94 1/2 Br.		
Die-Rheinische (Cöln.-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 97 Br.		
Sächs.-Schl. (Dresd.-Sörl.) Zus.-Sch. p. C. 100 1/2 Stb.		
Reisse-Briegel-Zel.-Sch. p. C. 75 Br.		
Krakau-Ober-Schl. Zus.-Sch. p. C. 83 1/4 bez.		
Cassel-Eppstadt Zus.-Sch. p. C. 92 1/2 bez. u. Stb.		
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 84 1/4 bez. u. Br.		

**Breslau, 28. Juni.**

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 21ten bis 27ten d. Mts. 6871 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5047 Rthl. 14 Sgr. 3 Pf.

**Briefkasten.**

Eine Mittheilung aus Neumarkt, von S. j. dafelbst, eignet sich nicht zur Benutzung. — „Aussichten auf die diesjährige Erndte“; zur Aufnahme nicht geeignet.

**Kurz und bündig.**

Unter dieser Rubrik enthält Nr. 148 der Breslauer Ztg. das Amulett eines Enthusiasten, dessen Feldgeschrei, richtig verstanden in der Brust jedes Preußen, im Gau des ganzen Vaterlandes wiederhallen muß. Es lautet folgendergestalt: „Wem die milde und humane Regierung eines gerechten und menschenfreundlichen Monarchen nicht zusagt, der wandre aus. Wer seine schlechten Gesinnungen durch freche Reden öffentlich manifestirt, den sperre man ein.“

Wenn man erwägt, daß sich in unserem Gau die Auswanderungslust nicht zeigt, und hierdurch, mehr als irgend eine Phrase es kann, dokumentirt wird, daß die Regierung viel zu erhaben ist, als daß sie erst der Recommendation jenes Amulettträgers bedürfen könnte, endlich da, wo schlechte Gesinnungen in frechen Reden öffentlich gehalten würden, sie auch die gebührende Mißbilligung finden, so erscheint das durch oberflächliche Lesart möglicherweise entstehende Verkennen der patriotischen Gesinnungen der Masse, mindestens überflüssig, und der Einsender u. möchte wohl Ursache zu nehmen haben, sich näher zu erklären, auf welche Seite seine Anspielung deuten soll.

Breslau.

G.

**Bekanntmachung.**

Es wird auch in diesem Jahre herkömmlicher Weise zu Johanni eine Sammlung von Beiträgen für das Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte stattfinden, und zwar in zwei Büchern, wovon die eine für die Kinder, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniz bringen, ergeht zugleich an die wohlthätig gesinnten Einwohner hiesiger Stadt die eben so dringende als herzliche Bitte: auch diesmal ihre stets bewährte Theilnahme an dem Gedeihen dieses Instituts durch recht reichliche milde Gaben freundlichst zu betheiligen.

Breslau, 20. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 10ten März, die Vergütung des durch das in der Nacht vom 6ten bis zum 7. Februar d. J. in dem Hause Schuhbrücke No. 4 ausgebrochene Feuer verursachten Schadens betreffend, bringen wir hierdurch zur Kenntniz der Betheiligten: daß die auf einen Silbergroschen von jedem Hundert der Versicherungssumme festgesetzten Beiträge, nunmehr für die einzelnen Associationen berechnet sind.

Wir fordern die Interessenten daher hierdurch auf: ihre Beiträge vom 6ten bis 31. Juli dieses Jahres, Vormittags von 8 bis 12 Uhr, an unsere Instituten-Haupt-Kasse einzuzahlen.

Breslau, den 15. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 29. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem praktischen Arzte Dr. Widling hieselbst den Charakter eines Sanitäts-Raths beizulegen; und den Professor Dr. Richter in Marburg zum ordentlichen Professor des Kirchenrechts in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität zu ernennen.

Zur Säcularfeier des Geburtstages von Leibniz wird die königl. Akademie der Wissenschaften am Mittwoch den 1. Juli Nachmittags um 5 Uhr eine öffentliche Sitzung halten, zu welcher der Zutritt, auch ohne besondere Einladung durch Karten freisteht.

Dem Uhrmacher Grebin zu Berlin ist unterm 20sten d. M. ein Patent „auf ein durch Modell dargestelltes und durch Beschreibung erläutertes Schild zur Bedeckung des Schlüssellocks eines gewöhnlichen Schloßes, als Sicherheitsmittel gegen das Öffnen desselben durch Nachschlüssel oder Dietrich,“ auf 8 Jahre, und unterm 22sten d. ein Patent „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannte Zeug- oder Waschrolle,“ auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preussischen Staats, ertheilt worden.

△ Berlin, 28. Juni. — Der Cultusminister, Hr. Dr. Eichhorn, ist von seinem Unwohlsein so weit genesen, daß derselbe an der Landessynode wieder thätig Theil nehmen kann. — Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat die in Bezug auf die Abnahme der Frequenz der Berliner Hochschule schon seit längerer Zeit berathene Eingabe an den Cultusminister gelangen lassen. In derselben wird als Ursache angegeben, daß die Besetzung der Professuren mehr nach konfessionellen und politischen Richtungen, als nach der Freiheit der Wissenschaft erfolge. Außerdem wird noch angeführt, daß viele Universitätslehrer jetzt zu politischen Arbeiten verwendet würden. Man ist sehr gespannt, welches Ministerial-Rescript darauf erfolgen wird. — Die Literaten Held und Wehl haben sich der ihnen wegen ihrer Schristen nach Magdeburg abgestrafe unterzogen und sind beide auch Magdeburg gegangen, um daselbst ihr schriftstellerisches Vergehen abzubüßen. — Die hier zu begründende neue Zeitung, wovon jetzt so viel Redens gemacht wird, dürfte, wenn dies Projekt auch realisiert werden sollte, doch nicht vor dem 1. October d. J. oder vielleicht gar erst mit dem 1. Januar 1847 erscheinen. (Bes.-Z.) Bereits vor längerer Zeit war von dem Verfahren der hiesigen Polizeibehörde in Betreff eines

in Lieferungen erscheinenden nach dem Gesetze vom 4ten October 1842 theilweise censurfreien Werkes die Rede. Der Fall war folgender: Im August v. J. reichte eine hiesige Verlagshandlung einen über 20 Bogen starken, den 4. Theil von L. Schefers ausgewählten Werken bei dem Polizeipräsidenten ein, und da binnen 24 Stunden keine gegentheilige Verfügung erschien, so wurde das Buch am 19ten sofort versandt. Am 1. Sept. ging indes eine Polizeipräsidential-Verfügung vom 27. August ein, womit der 4. Theil unter der Anweisung zurückgesandt wurde, auch diesen Band, obwohl er mehr als 20 Bogen umfasse, dem betreffenden Censor vorzulegen, da die früheren Bände oder Theile (der dritte, etwa 17 Bogen starke Theil war nämlich der Censur vorgelegt, dem 1. und 2. Theil aber die Censur-Freiheit früher zu Theil geworden) unter 20 B. stark gewesen seien, und ein in Lieferungen erscheinendes Buch nur dann censurfrei sei, wenn der Text jeder Lieferung 20 B. übersteige. Da nun die nachträgliche Censur insofern nicht mehr bewirkt werden konnte, als etwaigen Ausstellungen doch nicht mehr zu genügen war, so würde eine Zurücknahme der Verfügung des Polizei-Präsidentiums bei diesem selbst beantragt, dem Ministerium des Innern aber unterm 8. September vorgestellt, daß diese Auslegung des Gesetzes nach seinem strengen Buchstaben die Censurfreiheit der Schriften über 20 Bogen wesentlich beeinträchtigen könne, weshalb um eine „authentische Interpretation“ der betreffenden Stelle in der Kabinettsordre vom 4. October 1842 (welche Stelle vorher in dem Präsidial-Erlaß angeführt worden) gebeten wurde. Hierauf wurde Folgendes erwidert: „Dem von Ew. Ic. in dem Gesuche vom 8ten v. M. gestellten Antrage, Ihnen eine authentische Interpretation der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 4. October 1842 hinsichtlich der Vorschriften über Bücher, die in einzelnen Lieferungen erscheinen, zukommen zu lassen, kann nicht entsprochen werden, da dergleichen Interpretationen nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen können und jedenfalls für jetzt noch kein Grund vorliegt, über die Auslegung oder Abänderung jener Bestimmung eine legislative Entscheidung herbeizuführen. Halten Sie das von dem königl. Polizei-Präsidenten hier selbst gegen Sie beobachtete Verfahren nicht für gefehlich gerechtfertigt, so muß Ihnen überlassen werden, Ihre desfalligen Anträge zunächst bei dem Hrn. Oberpräsidenten der Provinz, als der vorgesetzten Dienstbehörde des königl. Polizei-Präsidentiums anzubringen. Berlin, 8. October 1846. Ministerium des Innern. Zweite Abtheilung.“

**Dresden, 25. Juni.** — Nach einer von den Ministern der Justiz und des Kultus erlassenen Bekanntmachung, tritt mit dem 1. Juli eine Trennung der Leipziger Juristen-Fakultät, als akademische Corporation, von dem Spruch-Kollegium ein. Der Juristen-Fakultät verbleiben: Alle mit der Universität in Verbindung stehenden Geschäfte, die Prüfungen, der Verspruch der ausländischen Rechtsfachen, und die Befugniß, Rechtsgutachten auf Anfragen vom In- und Auslande zu geben. Das Spruch-Kollegium erhält: Den Verspruch aller inländischen Rechtsfachen und die Befugniß, auf Anfragen aus dem Auslande Rechtsgutachten zu geben. Es führt, wiewohl ohne zu einer wirklichen Staats-Behörde erhoben zu werden, die Benennung: „Königl. sächsisches Spruch-Kollegium“, der Vorstand desselben die Amts-Benennung: „Präsident“, die Assessoren: „Justizräthe“.

**Kassel.** In der besonders anberaumten Sitzung der kurhessischen Stände-Versammlung vom 24. Juni wurde die in der vorigen Sitzung ausgesetzte Revision des Gesetz-Entwurfes über die Anlagen von Eisenbahnen und die Abtretung der dazu erforderlichen Grundstücke erledigt und derselbe in geheimer Abstimmung einstimmig angenommen.

**Frankfurt a. M., 25. Juni (N. Pr. 3.)** Der Senat hat in der vorgestrichen großen Rathssitzung beschlossen, den hiesigen Dissidenten, sogenannten Deutsch-Katholiken, vorläufig auf ein Jahr die lutherische Weisfrauen-Kirche zum Mitgebrauch einzuräumen, allein nur unter den Bedingungen, welche das Gutachten des Pre diger-Ministeriums, welches das evangelisch-lutherische Konsistorium von demselben abverlangte, gestellt.

**Aus dem südlichen Banat, 10. Juni.** (N. 3.) In Betreff der Auswanderer nach Siebenbürgen meldet ein Corresp. der N. 3., daß eine große Anzahl von Familien jetzt völlig heimatlos bereits wieder über Temeswar zurückgeht. Aller Mittel entblößt, in fremden Ländern jeder Art von Entbehrung ausgesetzt, zugehen. Verlässliche Augenzeugen, welche den Jammer und das Elend mit ansehen und sie selbst erzählen hörten, schilderten die Erbitterung mit welcher diese Leute von dem Veranlasser dieses Zugs nach Siebenbürgen gesprochen hätten.

**Krajchowaer Geipanschaft, 11. Juni.** (N. 3.) Sicherm Vernehmen nach soll bereits von dem hohen Montan-Aerar der Beschluß gefaßt sein, durch die Ebenen des untern Karaschthals an die Donau eine Eisenbahn zu führen. Sie hat die leichtere Abfuhr der auf den hiesigen Gruben erzeugten Steinkohlen an die Donau zum Zweck.

**Petersburg, 20. Juni.** — Zur Abweh rung der häufigen nächtlichen Ueberfälle, denen unsere Forts im Kaukasus von Seiten der Bergvölker ausgesetzt sind, hat man für die besten, solche abwehrenden Wächter, jetzt eine eigene Art von Hunden erkannt, deren Keuferees nicht schön ist, die ein zottiges Fell von schmutzgelber oder grauer Farbe haben und in der Größe einem mittelmäßigen Hühnerhunde gleichkommen. Sie haben ihre Häuschen dicht unter den Wällen der Forts und müssen abwechselnd den Schildwachenposten versehen. In der Feste Sagre, dicht am schwarzen Meere liegend, wurden sie zuerst dazu gebraucht. Unmittelbar hinter deren Wällen erheben sich Berge in solcher Steile, daß die Feinde von ihren Gipfeln aus mit Leichtigkeit Steine von enormer Masse in dieselbe schleudern können; schon viele Krieger ihrer Garnison wurden auf diese Weise tödtlich getroffen. Seitdem sie sich aber dieser Hunde als Schildwachen zu bedienen anfangen, ist sie viel sicherer als sonst gestellt. Die Feste umgibt eine Schlucht, durch die der einzige Paß geht, der aus Awochassen längs der Küste zu den feindlichen Bergvölkern führt.

**Paris, 23ten Juni.** (Allg. Preuß. Btg.) Wir haben heute Nachrichten aus Algier vom 17ten. Marschall Bugeaud hat sich im Ganzen nur sechs Tage zu Dran aufgehalten, ist am 14ten von dort wieder nach Algier zurückgegangen und in der Nacht vom 15ten in letzterer Stadt wieder angekommen. Während der Herzog von Numale von Dschemma Gasaut aus dem General Cavaignac nach Tlemsen und der marokkanischen Grenze gefolgt ist, kehrte der Marschall von Dschemma Gasaut direct nach Dran zurück. Es bestätigt sich nicht, daß der Herzog von Numale während der Abwesenheit des General-Lieutenants von Lamoriciere interimistisch das Commando in der Provinz Dran übernehmen werde, wie man neulich versichert hatte. Vielmehr ist der General d'Arbouville durch ein Dekret des Kriegsministers zu dieser berufen worden. Der General Thierry, Commandant der Subdivision Dran, verließ einstweilen nach der Abreise des General-Lieutenants Lamoriciere die Geschäfte bis zur Ankunft des Generals d'Arbouville. Am 10ten Juni war die Colonne des Obersten Molliere am Wed Buira unterhalb Bordsch Hamsa gelagert, und die Chefs Ahmed Ben Hamdash, Sofiman Ben Ali und Ben Guanud hatten ihm die Unterwerfung des bedeutenden Stammes der Beni-Yala gebracht. Diese Kabylen hatten nie die Oberherrschaft der Türken, noch sonst eine andere anerkannt, sich vielmehr ein Wegegeld für den Durchgang von Algier nach Setif zahlen lassen, da sie im Besitze, so zu sagen, der Schlüssel des Bibans (des eisernen Thores) sind. Das Dahara-Gebirge ist nun vollkommen ruhig, und nachdem die Bevölkerung darin die ihr auferlegten Steuern bezahlt hat, ist General Peiffer ins Land der Zitnas eingerückt, um dem Obersten Leslo zu Hülfe zu kommen. Während dessen durchzieht der Oberst Picoulean fortwährend die westlichen Abhänge der Warensrisberge, um die Auflagen an Waffen und Geld zu erheben. Die den Harars auferlegte Contribution soll die bedeutende Summe von 460,000 Fr. eingetragen haben. Oberst Renand befand sich in den ersten Tagen des Juni zu Schellabu-Dahramia. Er hat die Spur Abd-el-Kader's aufgefunden. Der Emir hatte die Stadt kurz vor dem Eintreffen der französischen Kolonne verlassen. In den Gärten war es zu einem Gefecht gekommen, wobei die Araber an sechzig Mann Todte verloren haben sollen. Unter den Todten auf Seiten der Franzosen befand sich ein Offizier, Lieutenant bei den Spahis. Die Stämme des Südens sollen eine dem Abd-el-Kader nicht günstige Stimmung zeigen. Die Ued Sidi Scheik, bei denen er eine Zufluchtsstätte gesucht hatte, wollen sich unterwerfen. Man sprach von einer Wiederveröhnung zwischen den beiden Lieutenants des Emirs, Bu Hamedi und Mustapha Ben Yami, in Folge welcher die regelmäßige Infanterie und elf französische Gefangene, die einzigen, die bei der allgemeinen Niederwerfung derselben verschont geblieben sein sollen, zu El-Horb an der Maluia, an der Uebergangsfuhr auf der Straße zwischen Fez und Ushdah, gelagert sein sollen.

**Madrid, 18. Juni.** (N. Pr. 3.) Nach mehreren Berathschlagungen der Minister ist endlich der Beschluß gefaßt worden, daß der Hof in Folge des Hintrittes des Papstes Gregorius XVI. keine Trauer anlegen solle. Die Insurgenten-Bande, welche in die Provinz Gerona eingedrungen war, wurde von den nachfolgenden Truppen bei Mirona, hart an der französischen Grenze, eingeholt und auseinander gesprengt. Zwei der Insurgenten blieben todt auf dem Plage, zwei andere geriethen in Gefangenschaft und wurden erschossen. Meine frühere Angabe, daß die Brüder Cabral hier angekommen wären, beruhte auf einem Irrthum. Sie verweilen noch in Cadix.

**Rom, 18. Juni.** (N. 3.) Der neue Papst wurde, als er am 17. vom Quirinal nach dem Vatican fuhr, dann auf dem päpstlichen Stuhl nach der St. Peterskirche getragen wurde, überall von einem Volksjubel empfangen, vor dem Sängers- und Musikchöre verstummen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet, und in

allen Straßen brannten Freudenfeuer. Das Gerücht von einer angeblich bevorstehenden politischen Amnestie verbreitete sich. Die Krönung soll am 24. Juni vor sich gehen. Es hieß, Cardinal Gizzi werde das Staatssecretariat des Innern erhalten, Cardinal Altieri an Lambruschini's Stelle treten.

**Von der italienischen Gränze, 22. Juni.** (N. 3.) Ich bin bereits im Stande, aus zuverlässigster Quelle folgende sichere Angaben über den ehemaligen Cardinal Mastai Feretti, nunmehr Papst Pius IX. mitzutheilen. Derselbe, geboren am 13. Mai 1792, ist der Sohn des Grafen Mastai von Sinigaglia, eines nicht grade reichen, aber doch begüterten Mannes. Er wollte sich anfänglich dem Militärstande widmen, war auch bereits zu diesem Endzweck nach Rom gekommen um Aufnahme in die adelige Leibwache P. Pius VII. (guardia nobile) zu erhalten. Allein epileptische Zufälle, denen er unterworfen gewesen, wurden Anlaß, daß ihm sein Wunsch abgeschlagen wurde, und er nun den Entschluß faßte, sich dem priesterlichen Stande zu widmen und dem Glanze der Welt gänzlich zu entsagen. Er studirte mit größtem Eifer Theologie; als er aber ausgeweiht werden sollte, zeigten sich die alten Hindernisse, die ihm den Eintritt in die guardia nobile verweigert hätte, auch hier. Der junge Mann wandte sich auf dieses mit einem Gelübde nach Loreto, und begab sich zugleich zu dem im Jahr 1824 gestorbenen ehrw. Strambi, einem Priester dessen Canonisationsprozeß gegenwärtig in Rom eingeleitet wird. Dieser, welcher an der außerordentlichen Demuth und Hingebung des jungen Grafen erkennen mochte, wozu er berufen sei, legte ihm mit den Worten die Hände auf: dein Uebel wird dich nicht mehr plagen. Wie dem sei, Thatsache ist, daß der Graf uie mehr von demselben heimgesucht wurde. Er wurde Priester canonico di S. Maria di via lata in Rom, und schloß sich sodann unter Papst Leo XII. der Mission an, welche nach Chili in Südamerika abging. Nachdem er von da zurückgekehrt war, widmete er sich gänzlich dem religiösen Dienst der Armen, verwaist und verlassener Kinder, wie der Kranken (s. uns. vort. gestr. 3.). Im J. 1840 erhob ihn P. Gregor XVI. zum Cardinal di San Pietro e Marcellino. Es ist in der Kirchengeschichte vielleicht ohne Beispiel, daß nach zweitägigem Conclave, am Abende des 16. Juni, im vierten Scrutinium 37 Stimmen unter 50 sich für die Wahl eines neuen Papstes vereinigten. In Milde der Besinnung, in Sanftmuth und Frömmigkeit seinem Vorgänger zu vergleichen, durch die Gabe der Rede wie durch vielfache Kenntnisse und einen durch literarisches Studium ausgebildeten Geist ausgezeichnet, ist die Wahl des Cardinals Mastai nicht bloß aus dem Grunde besonders zu billigen, weil sie auf einen höchst würdigen Priester fiel, oder weil derselbe in den Legationen sich eines vorzüglichen Ansehens erfreut, sondern auch weil nach der Natur der Dinge ein längeres Pontificat zu erwarten ist, in welchem also auch der Durchführung heilsamer Grundsätze entgegengefahren werden kann.

**Konstantinopel, 10. Juni.** — In Smyrna sind in der Nacht vom 30sten auf den 31sten v. M. abermals gegen 400, nach andern sogar 600 Waarenbuden abgebrannt; das Feuer entstand auf dem Castanien-Bazar, ergriff aber schnell auch den angrenzenden Schuhemarkt, Honigmartel etc. Der Schaden soll gegen 2 Millionen Piaster betragen.

**\* Berlin.** Die hiesige Egl. Bühne beschäftigt sich sehr fleißig mit dem Einstudiren der neuen Oper: „die Musketiere der Königin, von Halevy.“ Dem Urtheile der Künstler nach kann dieser Oper ein glänzender Erfolg nicht fehlen. Die für die Dekorationsmalerei in Paris gemachte neue Erfindung, statt Zeichnungen gemalte Modelle eines kleinen Theaters zu liefern, wird hier bei den technischen Vorbereitungen zur Aufführung der „Musketiere“ zuerst benutzt werden.

**Aus dem Berliner Börsen-Bericht vom 27. Juni.**

Wie schon seit längerer Zeit, blieb auch in dieser Woche unsere Actien-Börse in fortwährender Spannung theils durch auswärtige Nachrichten, wie durch Erwartungen neuer Finanz-Operationen. Anstehliche Ankäufe in den meisten Eisenbahn-Effekten hatten anfangs eine Steigerung der Course veranlaßt, welche jedoch, als nur von Einzelnen ausgehend, um so weniger Bestand haben konnte, als die kleine Preis-Verbesserung eine zahlreiche Menge von Verkäufern herbeilockte. Das Geschäft war im Allgemeinen ziemlich lebhaft, besonders wieder in Köln-Mindenern, worin sehr belangerische Abschüsse gemacht wurden; deren Cours ging von 96 bis 97 1/2 pSt., wiewohl jedoch heute bis 96 1/2 pSt. und blieb 96 1/2 pSt. bezahlt und Brief. Auch in Magdeburg-Bitterberger ging Mehreres zu den Coursen von 96 1/2 a 97 1/2 pSt. um, zu welcher Notirung Brief blieb. Kasseler Eisenwerke sind in Folge der bevorstehenden Einzahlung von 93% a 92 1/2 pSt., gewissermaßen wurden auch von diesen Effekten bedeutende Posten umgesetzt. In den übrigen Actien, wenigstens sie ebenfalls einigen Schwankungen unterworfen waren, blieben die Geschäfte nur unbedeutend. Wir notiren Berlin-Anhalter von 116 a 115 1/2 bez., Berlin-Stettiner von 117 1/2 a 116 1/2 pSt., Niedersächsische-Märkische von 95 1/2 a 94 3/4 bez., Rheinische von 93 1/2 a 95 pSt. bez., blieben heute a 94 pSt. angetrauen. Magdeburg-Eisenerz von 111 1/2 pSt. gesucht, ohne Umsatz. Magdeburg-Potsdamer von 99 1/2 a 102 1/4 pSt. und Halberstädter von 111 1/2 a 115 pSt. gestiegen. Diese Steigerung scheint auf den Abschluß des Ankaufs der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn an die Potsdam-Magdeburger hinzuweisen.